

campus

Uni Würzburg



Studieren an der Uni Würzburg

Die Auswahl an Studienfächern an der JMU ist riesig und auch fächerübergreifend ist einiges geboten.



Engagieren sich für den Filmclub (von links): Martin Zimmermann, Julian Walter und Alexandra Hemmer.

Actionfilm statt Knalleffekt

Sie studieren ganz unterschiedliche Fächer: Informatik, Medienkommunikation, Chemie, Lehramt oder Luft- und Raumfahrtinformatik. Was die zwölf Studierenden vom Filmclub Würzburg verbindet, ist ihre ausgesprochene Leidenschaft fürs Kino. An jedem Dienstag zeigt die Gruppe im Max-Scheer-Hörsaal am Hubland einen spannenden Streifen. Die Genres sind bunt gemischt. Actionfilme wechseln sich mit Komödien, Horror- und Indie-Filmen ab. Highlight seit vielen Jahren ist die an Nikolaus gezeigte „Feuerzangenbowle“.

Nicht nur der Kultfilm an sich amüsiert. „Es kommt auch jedes Mal ein Nikolaus, der ein Gedicht vorträgt“, erzählt Martin Zimmermann, Bachelorstudent der Luft- und Raumfahrtinformatik und seit drei Jahren engagiertes

Filmclub-Mitglied. Das Jahreshighlight „Feuerzangenbowle“ vorzubereiten macht immer die meiste Arbeit: Leute müssen gefunden werden, die in die Rolle des Nikolaus und des Knecht Ruprecht schlüpfen. Gemeinsam muss ein Gedicht geschrieben werden, das Bezüge zum aktuellen Studentenleben haben soll. Auch für Fahrradklingeln sorgt das Team vom Filmclub. Die schrillen, wenn im Film die Schulglocke läutet.

Die „Feuerzangenbowle“ ist so beliebt, dass sie gleich zweimal gezeigt wird. „Beide Vorstellungen sind immer ausverkauft“, sagt Informatikstudent Julian Walter, der sich ebenfalls seit drei Jahren für den Filmclub engagiert. Insgesamt 1.000 Studierende sehen sich den Kultstreifen in jedem

Wintersemester an. Überhaupt wird das Kino vor allem im Winterhalbjahr gut nachgefragt. Bis zu 2.500 Studierende lassen sich während des Wintersemesters dienstags um 19 Uhr für 2 Euro Eintritt ins Uni-Kino locken. Im Sommer ist es etwa die Hälfte.

Der Filmclub Würzburg gehört zur „Unifilm.de AG“. Die in Göttingen etablierte Dachorganisation der Studentenkinos in Deutschland bedeutet eine große Unterstützung, wird doch dort alles Rechtliche geregelt. Für diesen Dienst führt der Filmclub 75 Prozent der Eintrittsgelder an die Gesellschaft ab.

Von Unifilm.de gibt es auch am Ende jedes Semesters eine Liste neuer Filme, aus der das Programm für das kommende Semester zusammengestellt werden kann. „Wir müssen uns jedoch nicht daran halten, sondern können frei wählen, was wir anschauen möchten“, meint Alexandra Hemmer, Studentin der Medienkommunikation, die seit ein- einhalb Jahren im Filmclub mitmacht. In dieser Zeit hat die 22-Jährige viel gelernt: „Bis dahin hatte ich mir gar

keine Gedanken gemacht, was hinter einer Filmvorführung steckt.“

Bevor das studentische Publikum eintrudelt, muss der Deckenprojektor eingestellt und die Soundtechnik installiert werden. Kabel sind zu verlegen, auch sorgen die Clubmitglieder für bequeme Sitzkissen. Nach dem Film wird alles wieder abgebaut – und der Hörsaal so in Ordnung gebracht, dass dort am nächsten Tag wie gewohnt chemische Experimente mit Knalleffekt vorgeführt werden können.

Filmclub

Der vor mehr als 25 Jahren gegründete Filmclub Würzburg ist eines von elf Studentenkinos an zehn Standorten in Bayern. Pro Semester werden um die 15 Filme vorgeführt. Studierende jeder Fachrichtung können sich im Club engagieren. Weitere Infos unter: www.filmclub-wuerzburg.de



INHALT Ausgabe 30 / September 2018

5

WiWi:
Woman@WiWi
Junge Wissenschaftlerinnen helfen anderen Frauen am Lehrstuhl Wirtschaftswissenschaften, eine akademische Laufbahn einzuschlagen. Dabei geht es nicht darum, Frauen zu bevorzugen, sondern sie zu bestärken.



Forschung:
Das Ende des Ersten Weltkriegs – ein Frieden, der keiner war
Vor 100 Jahren endete der Erste Weltkrieg. Die Uni Würzburg plant eine gemeinsame Ausstellung verschiedener Lehrstühle, in der das Ende des Krieges auf zahlreiche, unterschiedliche Arten abgebildet werden soll.

18

9

Chemie:
Maßgeschneiderte Enzyme designen
Egal ob in Shampoo, Zahnpasta, oder Lebensmitteln, Enzyme sind überall zu finden. Doch nun können diese so verändert werden, dass sie zu einem Durchbruch in der Krebsforschung führen könnten.



Forschung:
BigData@Geo liefert Klima- und Umweltdaten
Der Klimawandel ist vor allem für die Land- und Forstwirtschaft stark spürbar. Ein Klimamodell soll nun, anhand von gesammelten Daten, langfristige Prognosen möglich machen.

22

16

Ausland:
Malagá / Würzburg – Würzburg / Tokio
Miguel und Monika haben ihre Heimatuni verlassen und das Abenteuer Auslandssemester gewagt. Wie es ihnen dabei ergeht, erzählen sie im Interview.



Weitere Themen und Service

Neue Professoren: Von Kreativität bis Kirchenrecht
Alumni: Vom Hörsaal in die weite Welt
Der Weg an die Uni: Jetzt noch einschreiben!

Seite 14
Seite 20
Seite 24



Science for Society: Film über die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) <https://go.uni.wue.de/unifilm>



IMPRESSUM

Herausgeber: Julius-Maximilians-Universität Würzburg, Sanderring 2, 97070 Würzburg, Tel.: 0931/31-0, www.uni-wuerzburg.de
Verantwortlich im Sinne des Presserechts: Präsident Prof. Dr. Alfred Forchel
Redaktionsleitung: Dr. Esther Knemeyer Pereira
Konzept und Umsetzung: MainKonzept GmbH, Berner Str. 2, 97084 Würzburg, Tel.: 09 31/60 01-452, www.mainkonzept.de
Produktmanagement und redaktionelle Umsetzung: Sarah Klemm, Janina Seit
Gestaltung: Julia Haser
Druck: Main-Post GmbH, Berner Str. 2, 97084 Würzburg

Grundlage für ein funktionierendes Europa

Das Jurastudium bietet viele Möglichkeiten für einen Auslandsaufenthalt



Empfang der deutsch-französischen Studentengruppe 2018 im Rathaus von Caen.

103 Studienplätze an 45 Partneruniversitäten in 22 europäischen Ländern bietet die Juristische Fakultät der Universität Würzburg ihren Studierenden im Rahmen des Erasmus-Programms. Darüber hinaus pflegt die Fakultät vielfältige Auslandskontakte, die es Studierenden ermöglichen, internationale Erfahrungen zu machen.

Ein solcher Kontakt besteht mit der Université de Caen Normandie – die Zusammenarbeit konnte in diesem Jahr ihr 50-jähriges Bestehen feiern. Seit 1968 finden alle zwei Jahre deutsch-französische Seminare, mal in Caen, mal in Würzburg, statt – im Wechsel organisiert von den Juristischen Fakultäten beider Universitäten. Eine Woche lang bieten sie französischen und deutschen Jurastudierenden die Möglichkeit, gemeinsam an Rechtsfragen zu arbeiten, das Rechtssystem des jeweiligen Partners kennenzulernen und – natürlich – Kontakte zu knüpfen und Freundschaften zu schließen.

Zwei ehemalige Studierende, die mit diesem Austausch- und Seminarprogramm positive Erfahrungen gemacht haben, sind Christina Reiter und Patrick Zimmer. Was ihnen die Teilnahme daran gebracht hat? „Es ist so, wie wenn ich immer den gleichen Weg lau-

fe, weil er mir so gezeigt wurde. Und jetzt gehe ich einen anderen, und alles, was ich gelernt habe, ist jetzt anders, aber noch genauso gut.“ So schildert Christina Reiter, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Juristischen Fakultät, ihre Erfahrungen aus Caen.

Was sie damit meint? Das deutsche Rechtssystem sei ihr bekannt, doch in Frankreich sei vieles anders. Als Beispiel dafür nennt sie das Scheidungsrecht. „In Frankreich gilt noch immer die Schuldfrage“, erklärt sie. Ein Ehepartner muss also nachweisen, dass der andere Schuld daran hat, dass die Ehe gescheitert ist. In Deutschland dagegen gelte das Zerrüttungsprinzip. Die Ehe muss gescheitert sein. „Das war mir neu, ich dachte, dass es das heute nicht mehr gibt“, erklärt die Juristin. Dinge, die sie als selbstverständlich angesehen hatte, seien in Frankreich so ganz anders und eröffnen einen neuen Blick auf das eigene Recht. Ähnliche Erfahrungen hat Patrick Zimmer gemacht. Er ist ebenfalls wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Bürgerliches Recht und Arbeitsrecht an der Juristischen Fakultät der JMU. Seit seinem durch ein Partnerschaftsstipendium der beiden Universitäten geförderten einjährigen Aufenthalt 2011/2012 ist

Zimmer regelmäßig mit den deutsch-französischen Seminaren nach Caen zurückgekehrt. 2018 wirkte er sogar an dessen Organisation mit. „Mir gefällt es, diesen lebendigen Austausch weiterhin aufrechtzuerhalten“, erzählt er.

Das Besondere an diesem Seminar sei, dass der Schwerpunkt auf der Diskussion von gesellschaftlichen Fragen in Deutschland und Frankreich und deren Rechtssystemen liege. „Wir haben in meiner Arbeitsgruppe zum Beispiel darüber gesprochen, ob der Arbeitgeber am Arbeitsplatz das Tragen eines Kopftuches verbieten darf. Da wurde deutlich, dass die Franzo-



Die Teilnehmer des Seminars 2018 beim gemeinsamen Abendessen in Caen.

sen durch ihren strengen Laizismus viel eher nachvollziehen können, dass der Arbeitgeber die Neutralität wahren möchte und der Arbeitsplatz frei sein soll von religiösen Symbolen.“ Diese Diskussionen seien wertvolle Erfahrungen. „Vielleicht gibt es kein besseres und kein schlechteres System, sondern nur ein solches und ein solches“, sagt Zimmer.

In Würzburg wird das Seminar seit 2002 von Professor Christoph Weber betreut. Der Inhaber des Lehrstuhls für Bürgerliches Recht und Arbeitsrecht sieht diese Kooperation „in erster Linie unter einem europäischen Gesichtspunkt“, wie er sagt. Denn gute Beziehungen bilden seiner Meinung nach die Grundlage für ein funktionierendes Europa; dem „deutsch-französischen Tandem“ komme dabei eine besondere Rolle zu.

Gerade in der momentanen Situation Europas, wo in vielen Ländern nationalistische Bewegungen Zulauf verzeichnen, seien gute Beziehungen wichtiger als je zuvor. Und an diesem Punkt seien auch Studierende gefordert: „Es ist zentral für Europa, dass junge Menschen miteinander in Kontakt kommen und voneinander wissen“, sagt Weber. Deshalb setze er „in einem winzigen Bereich“ alles daran, dass dies funktioniert. Das Seminar, hofft Weber, trage einen Baustein dazu bei.

Auslandsaufenthalte

Zusätzlich zu den zahlreichen Auslands-Studienangeboten über das Erasmus-Programm pflegt die Juristische Fakultät weitere Auslandskontakte, die es Studierenden ermöglichen, internationale Erfahrungen zu machen. Kontakte bestehen beispielsweise nach Frankreich, Griechenland, Mexiko und in die Türkei. <https://go.uniwiue.de/jura-ausland>

Women@WiWi

Junge Wissenschaftlerinnen setzen sich für Chancengerechtigkeit ein

Rund 40 Prozent der Studierenden an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät sind Frauen. Unter Promovierenden liegt ihr Anteil bei einem Drittel. Bei Lehrstuhlinhaberinnen sind es noch 14 Prozent. Diese Zahlen zeigten Susanne Veldung, die am Lehrstuhl für BWL und Marketing promoviert hat, dass hier noch viel Luft nach oben ist. Um die Förderung von Frauen im Fach voranzubringen, gründete sie mit ihren Kommilitoninnen Camilla Simon, Andrea Funk und Sarah Göllner „Women@WiWi“ – ein Netzwerk zur Förderung und Unterstützung von Nachwuchswissenschaftlerinnen.

Vanessa Friedrich, ihre Kollegin am Lehrstuhl, erläutert die Ziele des Netzwerks: „Wir wollen Frauen dabei unterstützen, in den akademischen Laufbahnen unseres Fachs präsent zu werden. Das nützt den Studentinnen und Kolleginnen und unserem Fach: Denn ohne weibliche Perspektive auf wissenschaftliche Themen könnten viele Forschungsfelder verschlossen bleiben.“

Fördern und beraten

Von der Studentin bis zur Alumna – das Netzwerk möchte alle Frauen im Fach ansprechen. Dazu hat das Team von Women@WiWi viele Informations- und Förderangebote entwickelt: Im Juni 2018 veranstalteten die Wissenschaftlerinnen den Women@WiWi Day: Neben Vorträgen über Gender Diversity stand der persönliche Austausch im Vorder-

grund: Ohne hierarchische Hürden konnten Studierende und Promotionsinteressierte in akademischen „Speed-Datings“ in Kontakt zu Professorinnen und Professoren treten.

Auch im Studienalltag tritt das Netzwerk in Erscheinung: „Wir beraten zum Beispiel Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu Fragen der Gender Diversity“, so Susanne Veldung. „Eine finanzielle Förderung erlaubt es sechs Studentinnen, jeweils ein halbes Jahr lang an ihren Wunschlehrstühlen als studentische Hilfskräfte zu arbeiten. Daneben teilen wir viele Informationen rund um Women@WiWi in den Sozialen Medien und auf unserer Homepage. Und unsere Exkursionen zu den Diversity-Stäben der Firmen Fraport und Datev gaben spannende Einblicke in Berufsfelder und die Diversity-Kultur großer Unternehmen.“

„Wissenschaftlerinnen und Alumnae der Fakultät dienen als positive Vorbilder. Und sie stehen ganz unmittelbar mit Rat und Tat zur Seite, zum Beispiel, wenn es um Vereinbarkeit von Familie und wissenschaftlicher Laufbahn geht“, zählt sie weiter auf.

Nicht ausschließen, sondern einbeziehen

Wichtig ist den Macherinnen, keine neuen Ungleichheiten zu schaffen. „Wir wollen niemanden ausschließen“, betont Susanne Veldung. „Viele unserer männlichen Kollegen und Kommilitonen sind sehr aufgeschlossen und nutzen unser Netzwerk dazu, eigene Positionen zu hinterfragen und neu zu bewerten.“

Das sieht auch ihre Kollegin Vanessa Friedrich so: „Gleiche Chancen für Frauen



Susanne Veldung (l.) und Vanessa Friedrich (r.).

und Männer in den Wissenschaften zu schaffen, das ist unser Ziel. Einer ‚positiven‘ Diskriminierung oder einer Quotendiskussion erteilen wir eine Absage.“

Fundiert von Anfang an

Als das Netzwerk 2017 gegründet wurde, blieb nichts dem Zufall überlassen. Susanne Veldung erinnert sich an die Anfänge: „Das Projekt sollte wissenschaftlich fundiert und transparent gestaltet sein.“ Dazu haben sich die Initiatorinnen auch Hilfe von außen geholt: „Ulrich Schübel vom Institut für Diversity Management in Nürnberg hat

uns durch seine Beratung wertvolle Anregungen für den Aufbau von Women@WiWi gegeben.“

Gleichzeitig hat ein Forschungssseminar auf wissenschaftlicher Basis Zielgruppenerwartungen untersucht, Kommunikationsstrategien entwickelt und Handlungsempfehlungen ausgearbeitet. Durch eine feste Organisationsstruktur hat sich das Netzwerk verstetigt. „Um so weit zu kommen, haben wir viel Arbeit investiert“, so Veldung.

Ein bisschen Ermutigung

„Es gibt Fachbereiche, in denen Frauen wissenschaftlich stärker repräsentiert sind als bei uns“, so Vanessa Friedrich. „Aber mit unserem Netzwerk sind wir auf einem guten Weg, für mehr Chancengleichheit zu sorgen. Und wir freuen uns, wenn Women@WiWi als gutes Vorbild erfolgreicher Gender-Diversity-Arbeit dienen kann!“

„Die Flugpionierin Amelia Mary Earhart sagte einst, das Schwierigste sei die Entscheidung zu handeln. Der Rest sei nur Hartnäckigkeit“, resümiert Susanne Veldung. „Und manchmal braucht es zu dieser Entscheidung – zum Beispiel dazu, eine Promotion anzustreben – nur ein wenig Ermutigung.“

Ausgangssituation Gender Diversity an der WiWi-Fakultät im SS 2018

4 Professorinnen

22 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Doktorandinnen

86 weibliche studentische Hilfskräfte und Tutorinnen



Mal schnell einem Senior helfen

Viktoria Horn entwickelte mit Kommilitonen einen Chatbot für Freiwilligenarbeit

Ehrenamt“, das klingt nach viel Pflicht und wenig Spaß. Doch das ist ein Vorurteil, weiß Viktoria Horn, die sich selbst ehrenamtlich als Helferin bei Jugendfreizeiten engagiert hat. Aber wie soll man jemandem, der sich noch nie freiwillig eingebracht hat, vermitteln, wie bereichernd ein Ehrenamt sein kann? Viktoria kam auf eine gute Idee: Sie möchte junge Menschen via Smartphone immer dann, wenn sie gerade kurz Zeit haben, für ein oder zwei Stunden punktuell in ein Ehrenamt vermitteln.

Dieser Gedanke kam der 23-Jährigen bereits in Fulda, wo sie „Digitale Medien“ studiert hatte: „Bei einem Ideenwettbewerb erhielt ich dafür sogar den Publikumspreis.“ Doch Zeit, die Sache umzusetzen, fand sie in Fulda nicht. Nach ihrem Bachelor wechselte Viktoria nach Würzburg: „Mich reizte es zum einen, in eine größere Unistadt zu ziehen, zum anderen interessierte mich der Masterstudiengang Human Computer Interaction“. Für den schrieb sie sich im Sommersemester ein.

Als sie vor Semesterbeginn das Vorlesungsverzeichnis der Uni Würzburg durchforstete, stieß die junge Frau auf ein Modul, das sie sofort ansprach: „Professionelles Projektmanagement in der Praxis“ nennt es sich. Dabei könne man lernen, wie man ein Unternehmen gründet. Das fand sie interessant.

Die Vorlesungsreihe startete an Viktorias allererstem Uni-Tag in Würzburg – und übertraf ihre Erwartungen bei weitem: „Wir durften gleich zu Beginn ein Projekt vorstellen, das wir gern realisieren würden.“ Viktoria schluckte kurz. Sie kannte ja noch keinen Menschen in Würzburg. Sollte sie mit jener Idee, die ihr in Fulda gekommen war, vorpreschen? Sie fasste Mut und präsentierte ihren Vorschlag. Gleich fanden sich Mitstreiterinnen und Mitstreiter, die mit ihr zusammen eine Anwendung zur kurzfristigen Vermittlung von Freiwilligen entwickeln wollten.

Kaum hatte die Gruppe mit ihrer Arbeit begonnen, erfuhren die Teammitglieder: Diese Idee gibt es schon! Und



Viktoria Horn mit der Projekta-Statue.

zwar ausgerechnet in Würzburg! „Das war echt ein Rückschlag“, sagt Viktoria. Doch so schnell wollte sie nicht aufgeben. Sie ging zu den Machern und erfuhr, dass deren „flink begleitet“ genannte Smartphone-App bislang noch keinen durchschlagenden Erfolg hat. Das bot für Viktoria und ihre Teamkollegen eine zweite Chance. Mit der Idee, die App durch einen „Chatbot“ zu ersetzen, startete das „flink“-Team die Kooperation mit den Studierenden: „Wir hatten dadurch einen echten Auftraggeber.“

Die neue Idee in einem interdisziplinären Team zu realisieren, war nicht einfach, gibt Viktoria zu. Das habe für sie auch den größten Lerneffekt gehabt: „Ich habe erlebt, in welchem Maße es bei der Realisierung eines Projekts auf das Team ankommt.“ Eine Erfahrung, die ihr später im Berufsleben sicher sehr zugute kommen werde.

Trotz mancher Widrigkeiten läuft der Chatbot inzwischen ausschließlich auf dem Messaging-Dienst „Telegram“. Wer über diesen Dienst kommuniziert, kann den Chatroboter immer dann, wenn er kurz Zeit hat, fragen, wer gerade Hilfe

sucht. „Dabei konzentrieren wir uns im Moment auf den Seniorenbegleitedienst“, erläutert Viktoria.

Mag sein, ein Student erfährt, dass seine Verabredung morgen Nachmittag ausfällt. Plötzlich hat er zwei Stunden Zeit. Dann klickt er auf den Chatbot und wird vom Roboter mit einem fröhlichen „Hallo!“ begrüßt. Er grüßt „Hallo!“ zurück, worauf ihn der Roboter fragt, wann genau er sich engagieren möchte. „Morgen um 16 Uhr“, tippt der Student ein. Der Roboter schlägt ihm zwei mögliche Einsätze vor: Ein älterer Herr aus dem Stadtteil Sanderau sucht jemanden, der morgen mit ihm zum Einkaufen geht, eine Seniorin wünscht sich eine Begleitung zum Arzt.

Noch befindet sich das System im Prototypen-Status, denn es war während des kurzen Sommersemesters schlicht zu wenig Zeit, um es bis zur Reife zu entwickeln. Doch die Idee gilt als zukunftsträchtig. Bei der „Projektiade“ zum Abschluss des Projektmanagement-Moduls erhielt der Chatbot von Viktoria Horn die „Projekta“ als Auszeichnung. „Die bekamen wir für unsere

Agilität“, also dafür, dass wir so schnell umschwenkten, als bekannt wurde, dass es unsere Ursprungsidee schon gibt“, sagt sie.

Wie es mit dem innovativen Produkt weitergehen wird, weiß Viktoria nicht. Das liegt auch am Partner, dem Gründungsunternehmen „flink engagiert“. Dessen Aufgabe besteht nun darin zu prüfen, ob der Chatbot wirklich besser akzeptiert wird als eine klassische App.

Projektiade

Jedes Jahr im Juli präsentieren Studierende innovative Informatik-Projekte. Die „Projektiade“ genannte, öffentliche Veranstaltung schließt die Vorlesung „Professionelles Projektmanagement in der Praxis“ der Professoren Harald Wehnes und Phuoc Tran-Gia ab. Diesmal wurden vor allem Projekte mit hoher gesellschaftlicher Relevanz vorgestellt.



Steffen Donath schreibt seine Masterarbeit über die Erzählmotive in Videospielen.

Raus aus dem akademischen Schattendasein

Videospiele wurden einst belächelt. Heute sind sie Forschungsgegenstand

Erzählungen? Moral? Kulturelle Auseinandersetzungen? So etwas findet man in der Literatur – aber doch nicht in einem Videospiel! Das denken vermutlich viele Menschen. Aber Videospiele enthalten mehr, als man auf den ersten Blick vermuten könnte. campus hat mit jemandem gesprochen, der sich auskennt.

„Mit meinen Forschungen über Erzählmotive in Videospielen galt ich am Lehrstuhl für Englische Literatur- und Kulturwissenschaft im positiven Sinne als Exot. Nicht alle meine Betreuer und Kollegen kannten sich mit Games aus. Aber sie reagierten sehr aufgeschlossen und waren neugierig“, berichtet Steffen Donath über seine Masterarbeit im Studiengang English-Speaking Cultures.

Videospiele galten einst als inhaltsleerer Zeitvertreib. Das „Zocken“ entsprach nie in dem Maß den bürgerlichen Vorstellungen von kultureller Auseinandersetzung wie zum Beispiel das Lesen.

Diese Haltung kam unter anderem dadurch auf, dass viele Leute in Games einen simplen, geradlinigen Verlauf vermuteten: Joystick links, Joystick rechts, Knopf drücken – Game over! So einfach ist es aber nicht: „Wir können uns Videospiele auf vielen Ebenen aneignen, so wie

Literatur. Diese Auseinandersetzung löst, wie die Lektüre eines Romans, unterschiedliche Erfahrungen aus“, erklärt der Würzburger Student.

Beispiel gefällig? „Das populäre Spiel ‚Spec Ops: The Line‘ kommt als waschechtes Kriegsspiel daher. Spieler steuern einen Soldaten, der im Sinne des Hurratriotismus in den Kampf zieht. Durch Pathos und Überlegenheitsgefühl ist sich der Spieler sicher: Er kämpft eindeutig auf der Seite der Guten.“

Im Verlauf des Spiels schleichen sich aber nach und nach Zweifel ein: Spieler werden dazu gedrängt, moralische Grundsätze zu missachten. Sie sollen Kriegsverbrechen begehen, Zivilisten erschießen. Die Handlung, die den Spieler in Sicherheit wiegen soll, wendet sich gegen ihn. Das Spiel wird zur Qual. „Diese ‚narrative Dissonanz‘ in einem Spiel ist besonders spannend“, so Steffen. „Spieler werden im wahrsten Sinne des Wortes ‚enttäuscht‘. In meiner Forschungsfrage ich nach solchen Dissonanzen in Erzählungen der Computerspiele.“

Zum Studienfach kam er über seine Liebe zur englischen Sprache. „Ich bin zwar etwas unvorbereitet an das Studium herangegangen, wurde aber positiv überrascht. Besonders spannend war es,



Videospiele galten einst als inhaltsleerer Zeitvertreib.

neue Perspektiven auf vermeintlich bekannte Themen zu erhalten.“ Dabei hat ihm auch sein Schulunterricht geholfen. „Das Studium ist allerdings keine ‚Fortsetzung‘ des Englisch-LKs. In der Schule haben wir die Grundlagen erhalten“, erinnert sich Steffen. „Das Verständnis von literarischen Stoffen und deren zeitliche Einordnung standen im Vordergrund. An der Uni habe ich gelernt, diese Stoffe zu analysieren und wissenschaftlich zu betrachten.“

Man merke: In vielen Games steckt mehr als vermutet. Für Games-Unerfahrene kann es sich lohnen, einmal genauer hinzusehen, wenn jemand „zockt“ – oder sich vielleicht sogar selbst mal auf ein Spielchen einzulassen.

Anglistik und Amerikanistik

An der Uni Würzburg gibt es für die literatur-, kultur- und sprachwissenschaftlich ausgerichteten Fächer Amerikanistik und Anglistik Bachelor-, Master- und Lehramtsstudiengänge. Wer sich dafür entscheidet, sollte schon vor Studienbeginn ausgezeichnet Englisch können. Die Lehrveranstaltungen laufen in der Regel in englischer Sprache. Weitere Infos: <https://go.uniwue.de/anglistik-studieren>

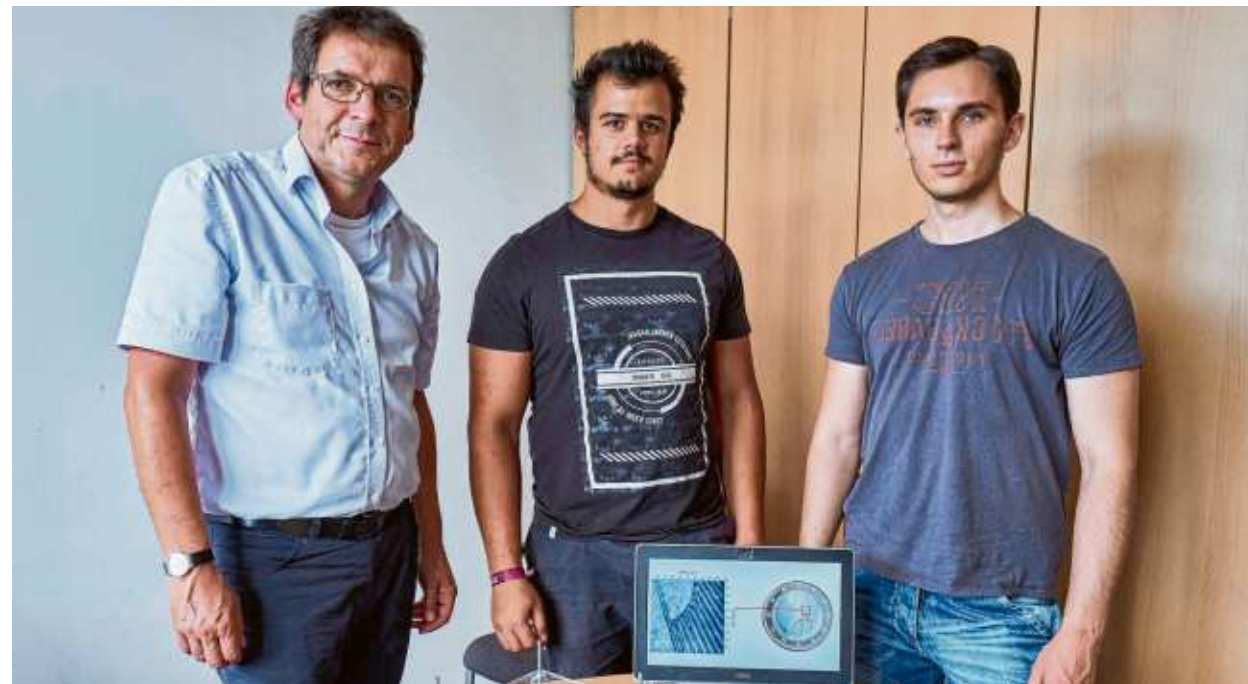
Ein Laser-Mikroskop für nur 50 Euro

Studierende entwickeln eine einfache Konstruktion mit hoher Auflösung

Was sich anhört wie ein Traum bastelfreudiger Schüler, ist in der Realität ein Projekt zweier Studenten der Uni Würzburg. Mit Kosten von nur rund 50 Euro und leicht erhältlichen Bauteilen ist es Florian Schwarz und Lukas Lechler gelungen, in knapp 80 Stunden ein vollwertiges, nutzbares Mikroskop mit einer hohen Auflösung zu konstruieren. Das Projekt ist Bestandteil der Zulassungsarbeit beider Lehramtsstudenten und wurde am Lehrstuhl für Experimentelle Physik VI von Professor Jens Pflaum betreut.

Die Laser-Lichtquelle aus handelsüblichen CD- oder DVD-Playern, ein Mikrokontroller und eine Motorsteuerung sind die wichtigsten Bestandteile des Mikroskops. Zusätzlich besorgten sich die beiden Physikstudenten Open-Source-Beispiel-Codes aus dem Internet, modifizierten diese und hatten damit die Möglichkeit, den gesamten Arbeitsprozess zu steuern: Das „Low Budget High Resolution Laser Scanning Mikroskop“ stand startbereit auf dem Tisch.

Und wie funktioniert das Gerät? „Ganz einfach“, erklärt Lukas. „Bei unserer Konstruktion trifft das Laser-Licht auf eine Probe, beispielsweise auf eine 2-Euro-Münze, wird dort reflektiert und von einer Fotodiode gemessen.“ Eine sehr feine Spindel bewegt das Laufwerk Zeile für Zeile über die Münze hinweg, sodass der Laser jeden Punkt einzeln „abtasten“ kann. „Je nach Beschaffenheit der Oberfläche des vom Laser-



Prof. Jens Pflaum mit den Physik-Lehramtsstudenten Florian Schwarz und Lukas Lechler (v. l. n. r.).

strahl erfassten Gegenstands ergeben sich unterschiedliche Reflexionen und damit verschiedene starke Fotoströme. Mit den Informationen über die Position der Schlitten und die Größe des Fotostrahls wird dann ein Bild in Graustufen erstellt“, ergänzt Florian. Die Auflösung dieses einfachen Mikroskops liegt bei 17 Mikrometern, das entspricht einem Fünftel eines menschlichen Haares. Gegenüber einem Elektronen-Mikroskop hat ein einfaches Laser-Scanning-Mikroskop entscheidende Vorteile: Anwendungen sind weniger aufwendig und Untersuchungen schneller ausgewertet. Das liegt vor allem daran, dass Elektronen-Mikroskope hohe Anforderungen an die Beschaffenheit der Objekte stellen,



Eine einfache Konstruktion mit hoher Auflösung.

viel größer und natürlich auch viel teurer sind. Ein einfaches Laser-Mikroskop lasse sich auch bei Industrieprojekten und beispielsweise im Medizinerpraktikum einsetzen, wie Professor Pflaum erläutert: „Mit dieser einfachen Methode kann man den Lebenszyklus von Solarzellen ebenso ermitteln wie Abnutzungerscheinungen an Oberflächen beurteilen, zum Beispiel an Zylinderwänden von Kraftfahrzeugen. Denkbar wäre ebenfalls, Präparate von Medizinstudenten zu untersuchen.“

Doch damit sind die Möglichkeiten eines solchen „Billig-Mikroskops“ noch nicht erschöpft. Der nächste Schritt für Professor Pflaum, Lukas und Florian besteht darin, ein Bienehirn zu untersuchen. Dabei wird das Organ mit einem speziell auf den Laser abgestimmten Farbstoff versehen. Der Laser regt bestimmte Bereiche des Gehirns zum Leuchten an und liefert ebenfalls ein Bild – und alles für nur 50 Euro. Der geringe

finanzielle Aufwand und die Einfachheit des Versuchsaufbaus lassen ein solches Projekt nach Ansicht der drei Physiker auch für Schulen zum Beispiel im Rahmen eines P-Seminars geeignet erscheinen. Laut Pflaum ist es das langfristige Ziel am Lehrstuhl für Experimentelle Physik VI, interessierten Schülern und Lehrern einen solchen Versuchsaufbau vorzuführen und Hilfestellungen bei dessen Nachbau zu geben.

Abwechslungsreiche Arbeit

Das Projekt „Low Budget High Resolution Laser Scanning Mikroskop“ zeigt, wie spannend und vielfältig Physik sein kann – davon sind die drei Physiker überzeugt. Leider wüssten viele Schüler nicht, welche Berufsfelder ein Physikstudium eröffnet. „Physiker sind in vielen Bereichen gesucht“, sagt Jens Pflaum. Zum Beispiel im Automobilbereich, in der Halbleiter-Industrie, in der Medizin, in der Beratung von Energieunternehmen oder in der Leuchtmittelforschung. Und nicht zuletzt, das zeigen die Beispiele von Lukas und Florian, finden Physiker auch Arbeit als Lehrer.

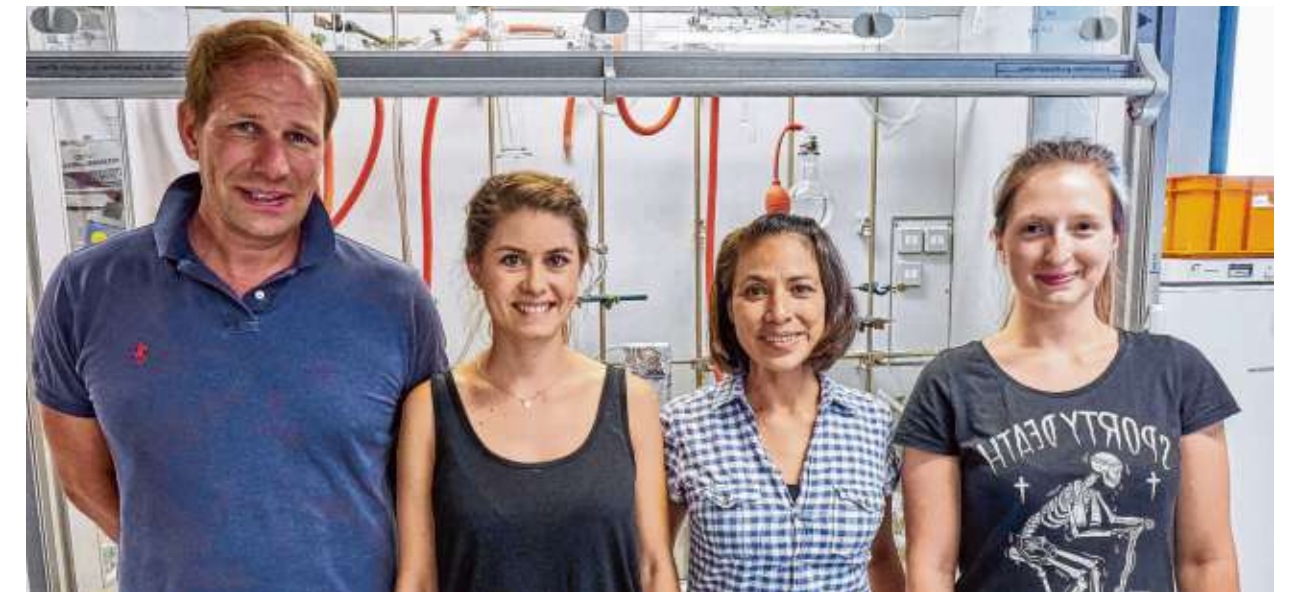
Maßgeschneiderte Enzyme designen

Gezielt veränderte Enzyme vereinfachen den Alltag und helfen der Medizin

Wasch- und Reinigungsmittel, Zahnpasta und Shampoo, aber auch Lebensmittel und Textilien – sie alle haben eines gemeinsam: Bei ihnen kommen gezielt Enzyme zum Einsatz. Denn diese komplex gefalteten Eiweiß- oder auch Proteinmoleküle sind biologische Katalysatoren, die nahezu alle biochemischen Reaktionen beschleunigen. So wird Wäsche beispielsweise bereits bei niedrigen Temperaturen sauber, der Apfelsaft wird klar oder Hosen erhalten mit vergleichsweise niedrigem Aufwand den trendigen „Stone-washed-Look“.

Möglich wird dies durch den komplexen Aufbau der Enzyme: Die insgesamt 20 vorhandenen Aminosäuren lassen sich zu unterschiedlichen dreidimensionalen Strukturen zusammensetzen. Dies führt dazu, dass das Enzym nur mit bestimmten Molekülen binden kann – so wie nur ein bestimmter Schlüssel in ein Schloss passt. Tauscht man einzelne Aminosäuren aus, ändert sich die Struktur und das Enzym kann andere Moleküle verarbeiten. Exakt mit diesem Vorgang, dem Design von Enzymen, beschäftigen sich Postdoktorandin Dr. Maria Ortiz-Soto und die Studentinnen Sabine Reising und Julia Ertl in der Forschungsgruppe von Professor Jürgen Seibel am Institut für Organische Chemie.

Dort geht das Maßschneidern von Enzymen sogar noch einen Schritt weiter: „Wir haben eine chemische Reaktion entwickelt, wie sie in der Natur nicht vorkommt. Das gibt uns bei der



Prof. Dr. Jürgen Seibel, Sabine Reising, Dr. Maria Ortiz-Soto, Julia Ertl (v. l. n. r.).

Umgestaltung von Enzymoberflächen sehr viel Freiheit“, erklärt Seibel. So wurde beispielsweise die Oberfläche des Enzyms Levansucrase gezielt so umgestaltet, dass es Haushaltszucker (Saccharose) direkt in ein Polymer aus Fructosebausteinen umwandelt – „und das deutlich effizienter als bisher“, betont Julia. Denn der Vorgang laufe schneller ab und produziere kaum zufällige Nebenprodukte. Eingesetzt werden könne das Fructose-Polymer für Präbiotika, die das Wachstum bestimmter Bakterienarten im Dickdarm gezielt anregen und somit die Gesundheit verbessern. Es komme beispielsweise auch als Bio-Gel für Gewebetransplantationen infrage.

„Insgesamt ist das Potenzial dieser Vorgehensweise für die Medizin groß“, ist Ortiz-Soto überzeugt. Das zeigt auch die Arbeit von Sabine. In den vergangenen Jahren hat man in der Krebsforschung festgestellt, dass sich bei der Entstehung eines Tumors und der Metastasierung die Oberfläche der bösartigen Zellen verändert. „Tumor- und gesunde Zellen unterscheiden sich auf ihrer Zelloberfläche deutlich. Denn auf den Tumorzellen befindet sich eine große Menge an Sialinsäure, einem sehr polaren Zucker“, erklärt Sabine. Dieser wird mittels des Enzyms Sialyltransferase auf die Tumorzellen übertragen. „Nach dem neuen Ansatz entwickle ich ein Molekül, das extrem gezielt dieses Enzym ausschaltet und andere lebenswichtige Enzyme nicht beeinträchtigt“, so Sabine weiter. Wenn alles gut läuft, soll darauf aufbauend ein neues Medikament entwickelt werden.

Chemie – Forschen für die Praxis

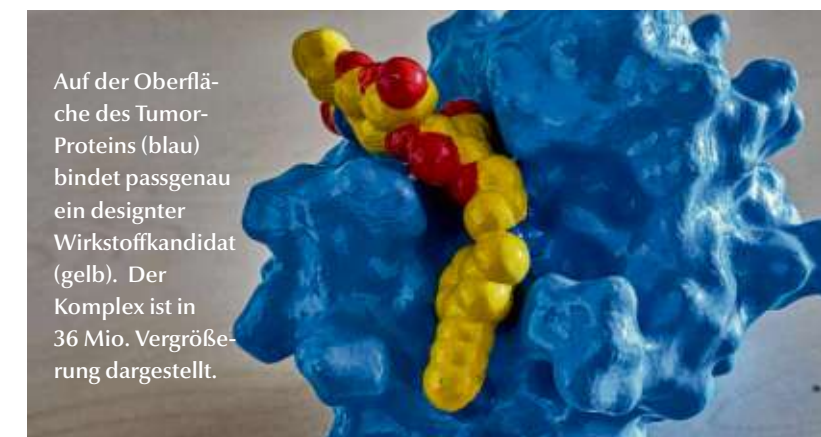
Wie die Beispiele zeigen, hat das Chemie-Studium an der Uni Würzburg einen sehr starken Anwendungsbezug. Schwerpunkt des Instituts für Organische Chemie ist die Organische Synthesechemie: Die Forschungsgruppen teilen die Vision, Moleküle und Materialien mit

maßgeschneiderten Eigenschaften zu entwickeln – seien es Nanodiamanten, organische Solarzellen, Nukleinsäuren oder eben modifizierte Proteine für Industrie und Medizin. Dementsprechend gut und vielfältig sind auch die beruflichen Möglichkeiten für Chemiker: in Industrie und Forschungsinstituten, an Hochschulen und Schulen oder auch im öffentlichen Dienst.

Wer sich unsicher ist, ob Chemie die passende Studienwahl ist, der sollte den Studien-Info-Tag am 12. März 2019 besuchen. Dort stehen Ansprechpartner der Fakultät bereit, um alle Fragen rund um das Chemie-Studium zu beantworten.

Chemie studieren

Die Fakultät für Chemie und Pharmazie an der Uni Würzburg ist untergliedert in die Institute Anorganische, Organische, Physikalische und Theoretische Chemie sowie Pharmazie und Lebensmittelchemie. Weitere Informationen über die vielfältigen Möglichkeiten eines Chemie-Studiums gibt es unter: www.chemie.uni-wuerzburg.de



Auf der Oberfläche des Tumor-Proteins (blau) bindet passgenau ein designer Wirkstoffkandidat (gelb). Der Komplex ist in 36 Mio. Vergrößerung dargestellt.

Back to school – aus Überzeugung

Neue Lehrer braucht das Land, sagt das KuMi. Die Uni stellt sich darauf ein

Noch vor kurzem haben sie mindestens zwölf Jahre lang die Schulbank gedrückt, nun sehen sie ihre berufliche Zukunft genau dort: im Schulbetrieb. Von den mehr als 26.000 Studierenden an der Uni Würzburg bereitet sich über ein Fünftel in den verschiedenen Lehramtsstudiengängen auf die andere Seite der Schule vor. Tendenz steigend. Campus hat den promovierten Schulpädagogen Matthias Erhardt, der von seiner Tätigkeit am Gymnasium zur Professional School of Education (eine wissenschaftliche Einrichtung der Uni unter anderem zur Weiterentwicklung der Lehrerbildung, kurz PSE) gewechselt ist, mit den wichtigsten Fragen über das Lehramtsstudium in Würzburg konfrontiert.

Worüber müssen sich Studieninteressenten im Klaren sein?

Ein Lehrer muss hoch belastbar sein, denn die Anforderungen sind vielfältig und komplex: unterrichten, vor- und nachbereiten des Unterrichtsstoffes, der Leistungsnachweise, dazu Verwaltungsaufgaben, Eltern- und Schülergespräche, Schulveranstaltungen, außerschulische Aktionen ...

Wer sich nach intensiver Prüfung zum Beispiel auch mittels des von der Uni angebotenen Selbsttests trotzdem fürs Lehramt entscheidet, steht sofort vor der Frage, welche Schulart er wählen soll. Was raten Sie?

Erstens zu prüfen, welche Altersgruppe man unterrichten will, denn da bestehen nicht nur gewaltige Unterschiede zwischen lernwilligen, motivierten Schülern und anwesenden Pflichtbesuchern, auch die pädagogischen Herausforderungen sind von Schulform zu Schulform unterschiedlich. Zweitens spielt das Interesse an bestimmten Fächern eine große Rolle. Wer will sich schon jahrzehntelang mit einem Fach beschäftigen, das einem nicht liegt? Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der mit den gewählten Fächern und Lehrämtern verbundene Arbeitsumfang, der unter-

schiedlich ausfallen kann. Man kann es auf einen einfachen Nenner bringen: Sprachliche Fächer – viel Zeit für Korrekturen.

Worauf sollte ein angehender Lehramts-Studi noch achten?

Ganz klar auf die Einstellungschancen. Nach dem Referendariat hängt die Übernahme in den Schuldienst von der Gesamtnote und dem konkreten Bedarf ab. Wichtige Hinweise darauf liefert die im Zweijahresturnus veröffentlichte Bedarfsprognose des Kultusministeriums (KuMi).

Und die besagt aktuell ...?

Grob zusammengefasst, dass der Lehrbedarf vor allem an Mittel-, Förder- und Grundschulen, mittelfristig auch an Realschulen ordentlich raufgeht. Steigende Schülerzahlen, Ausbau der Ganztagesangebote, Inklusion, Maßnahmen zur Digitalisierung an den Schulen – all das führt dazu, dass wir mehr Lehrer benötigen. Wer jetzt ins Studium einsteigt, hat erheblich größere Chancen auf eine Festanstellung als noch vor kurzem. Wer ans Gymnasium will, sollte allerdings genau hinschauen, in welchen Fächern beziehungsweise Fachverbindungen tatsächlich Bedarf besteht.

Und wie sind die Studienbedingungen?

Die Uni Würzburg ist von jeher attraktiv für Lehramtsstudierende, weil in Bayern keine andere Uni außer München so viele Studiengänge und Fächerverbindungen bietet. Von unseren zehn Fakultäten sind sieben an der Lehrerbildung beteiligt. Und die Studienbedingungen sind hervorragend: Die Fächer sind gut ausgebaut und das Seminarangebot ist sehr umfangreich.

Reagiert die Uni auch auf den steigenden Bedarf an Lehramtsstudierenden?

Uni-intern sind bei uns die Studiengänge Lehramt an Grundschulen und



Der promovierte Schulpädagoge Matthias Erhardt im Interview.

Sonderpädagogik zwar zulassungsbegrenzt, aber die Chancen der Bewerber für den Bereich Grundschule steigen spürbar – um satte 25 Prozent. Statt 200 gibt's jetzt 250 Plätze. Auch der Bereich Sonderpädagogik wird sukzessiv ausgebaut: Mit dem neuen Schwerpunkt Sehbehindertenpädagogik bietet die Uni bald sogar sechs (von bundesweit sieben) Fachrichtungen.

Aber was machen Studierende, die feststellen, dass der Lehrerberuf doch nichts für sie ist?

In den meisten Fällen ist das kein Drama. Denn alternativ (oder zusätzlich) kann nach sechs Semestern oder 180 ECTS-Punkten ein Bachelorabschluss beantragt werden. Damit hat man einen akademischen Abschluss, mit dem man sich auf dem Arbeitsmarkt und für ein Masterstudium bewerben kann. Wer schon bei Studienbeginn unsicher über den richtigen Weg ist, schreibt sich für

einen Doppelstudiengang ein und schließt dann mit Staatsexamen und/oder Bachelor of Arts oder Bachelor of Science (oder draufgesetztem) Master ab. Gefördert wird auch der Übergang in Promotionsstudiengänge.

Selbsttests der JMU

Bei der Vielzahl an Studiengängen ist es nicht einfach, sich für einen zu entscheiden. Eine wissenschaftlich fundierte Unterstützung bei der Wahl des Studienfachs bieten die Online-Selbsttests der Uni Würzburg. Diese regen an, sich mit seinen Stärken und Schwächen auseinanderzusetzen und liefern Informationen zum Studiengang. Zu den Selbsttests: www.uni-wuerzburg.de/online-selbsttests

Akademisches Schreiben lernen

Veranstaltungen und Einrichtungen der Uni helfen, damit die Note gut wird

Vollgeschriebene Blöcke aus Seminaren, Notizen aus der Uni-Bibliothek, gelesene Texte, Bücher mit vielen Unterstreichungen – irgendwann kommt der Punkt, an dem aus einer Fülle von Informationen eine wissenschaftliche Arbeit geformt werden muss. Dabei verlieren manche Studierende den Überblick und schnell haben sich wegen der unstrukturierten Menge an Material Schreibblockaden aufgebaut. Als wäre das nicht genug, sorgt dann der Abgabetermin für zusätzlichen Druck.

Da ist es gut zu wissen, dass die Uni Würzburg eine Reihe von Veranstaltungen und andere Hilfen anbietet, mit denen man Ordnung in den Schreibprozess bekommt. Nur schreiben muss man die Arbeit noch selbst. Neben den semesterbegleitenden Angeboten legt die Veranstaltung „ASK – Akademisches Schreiben kompakt“ am 22. November einen Tag lang den Fokus aufs Verfassen wissenschaftlicher Texte. Insgesamt sind vier Einrichtungen der Uni daran beteiligt, Ratsuchende beim Schreiben zu unterstützen. Neben dem Schreibzentrum | Writing Center, der Uni-Bibliothek und dem Rechenzentrum beteiligt sich – für manch einen vielleicht etwas überraschend – auch das Sportzentrum.

Das Schreibzentrum | Writing Center auf dem Campus Nord ist die erste Anlaufstelle für Studierende. Dr. Petra Zaus, dort zuständig unter anderem für Koordination, Workshops, Beratung sowie die Schreibtutoren-Ausbildung, betont, dass sich das Angebot des Schreibzentrums an alle Studierenden richtet: „Unsere gut ausgebildeten Tutorinnen und Tutoren und wir als zertifizierte Schreibberaterinnen und -berater unterstützen Studierende aller Fächer und Fakultäten.“ Jessica Auerbach, Caterina Schmitz und Thomas Feiler – alle drei haben die umfassende Schreibtutoren-Qualifizierung durchlaufen und stellen sich den Fragen der Studierenden. Jessica beispielsweise befindet sich im Bachelorstudium Germanistik und vermittelt korrektes Zitieren, weist auf fachliche Eigenheiten hin und gibt Tipps für Haus- und Seminararbeiten. Caterina zeigt verschiedene Stationen des Schreibprozesses auf, erklärt, wie man ein Thema fokussiert und mit Schreibhemmungen umgeht: „Die Ursachen für Schreibblockaden sind vielfältig. Häufig liegt es jedoch nicht an mangelnder Schreibfertigkeit, sondern vielmehr daran, dass das Konzept einfach noch nicht stimmig ist.“ Thomas versteht seine Arbeit als Tutor als Hilfe zur Selbsthilfe und hebt kritische Punkte hervor: „Oft sind Themen nicht eingegrenzt, manchmal sind Arbeiten nicht leserfreundlich geschrieben oder es wurden unterschiedliche Zitiersysteme in einer Arbeit vermischt – hat man die Probleme jedoch erkannt, dann lassen sie sich auch relativ einfach beheben und beim nächsten Mal von Anfang an vermeiden.“

Die Unibibliothek befasst sich mehr mit strukturellen Fragen rund um die schriftliche Arbeit: Wie startet man mit der Literaturrecherche? Welche Info-Datenbanken gibt es und welche davon genügen wissenschaftlichen Ansprüchen? Wie kommt man zu ausgeklügelten Suchbegriffen? Für jedes



Am 22. November findet die Veranstaltung „ASK – Akademisches Schreiben kompakt“ statt. Hier liegt der Fokus auf dem Verfassen wissenschaftlicher Texte.

Studienfach ist ein Spezialist im Hause, der weiterhelfen kann, wie Dr. Gabriele Blümig und Martin Holtorf von der Unibibliothek erklären. „Auch bei Fragen rund um Literatur-Verwaltungsprogramme und ihre Verwendung helfen wir gerne weiter“, sagt Blümig. Großen Raum nehmen auch Informationsangebote ein, die sich mit allen Fragen des Publizierens wissenschaftlicher Arbeiten befassen. Hier gibt es viele Dinge zu beachten, die in Gesprächen ausführlich behandelt werden können.

Ganz unter dem Motto „Don't worry with Word“ steht das Angebot des Uni-Rechenzentrums bei „ASK“. Dabei geht es vorrangig darum, welche Probleme im Zusammenhang mit dem Textverarbeitungsprogramm „Word“ auftauchen, beispielsweise wie man ein Dokument richtig einrichtet, Bilder und Formatvorlagen einfügt oder unterschiedliche Nummerierungen handhabt. Kurse zu Textverarbeitungsprogrammen wie Word sowie zum Umgang mit unterschiedlichsten Programmen bietet das Rechenzentrum ganzjährig an. Ein Blick in den Online-Kurskalender lohnt sich also nicht nur im Hinblick auf das wissenschaftliche Schreiben.

Auch das Sportzentrum der Uni nutzt die einmal pro Semester stattfindende Veranstaltung „ASK“, um Informationen, die zum Gelingen des Schreibens beitragen, zu kommunizieren: Ergonomie, Bewegung und Pausen sollen den Prozess des wissenschaftlichen Arbeitens begleiten und sinnvoll in diesen Prozess eingebunden werden.

ASK – Akademisches Schreiben kompakt

Workshops, Informationen, individuelle Beratung, Sport und Snacks für alle Studierenden, die Fragen zum wissenschaftlichen Schreiben haben – all das bietet die Veranstaltung „Akademisches Schreiben kompakt“ (ASK) am Donnerstag, 22. November, zwischen 10 und 19 Uhr im Foyer der Unibibliothek am Hubland. Auch Schüler sind willkommen. Wer möchte, kann bereits vor der Veranstaltung Texte einreichen. Weitere Infos und Programmübersicht unter: <http://go.uniwue.de/ask>

1 STERNBAR
WEIN UND BIER
Domstraße 20 / Am Sternplatz
97070 Würzburg
www.sternbar-wuerzburg.de
Öffnungszeiten:
Sonntag bis Donnerstag 15 bis 23 Uhr
Freitag, Samstag 16 bis 24 Uhr

10 Till Eulenspiegel
Bierkeller · Weinstube
ab 18 Uhr ☎ 0931 35813055 ab 17 Uhr ☎ 0931 35813056
Süßige Biere, feine Weine,
lecker Essen, nette Leut!
Sanderstraße 1a · Würzburg
www.till-eulenspiegel-wuerzburg.de *Sonntag Ruhetag!

2 Bella Napoli „Da Luigi“
Das original italienische
Restaurant in Würzburg.
Öffnungszeiten:
Durchgehend warme Küche
von 11.30 bis 23.30 Uhr, Kein Ruhetag

3 Running Sushi Sapporo
Montag bis Freitag und Sonntag
11.15 - 15 Uhr und 16.30 - 23 Uhr
Samstag 11.15 - 23 Uhr
täglich Mittags- und Abendbuffet
Bahnhofstraße 22 · 97070 Würzburg
Tel. 0931/45329110
www.running-sushi-wuerzburg.de

4 Jahnterrasse
Restaurant & Biergarten
Öffnungszeiten: Di.-Sa. 17-22 Uhr,
Sonn- und Feiertage 12-20 Uhr.
Dreikronenstraße 2, 97082 Würzburg,
Tel. 0931-26079909, E-Mail: info@jahnterrasse.de

5 Juliusspital
WEINSTUBEN WÜRZBURG.
DEINE WEINSTUBE
SEMESTER FÜR SEMESTER
www.WEINSTUBEN-JULIUSSPITAL.DE

6 Café Schönborn
Reservierung: 0931/4 04 48 18
kontakt@cafe-schoenborn.de
www.cafe-schoenborn.de
Öffnungszeiten:
Mo-Di 8.30-0.00,
Mi-Sa 8.30-1.00,
So & Feiertage
9.00-0.00

7 MuCK
MusikCaféKneipe
www.cafe-muck.de
Café MuCK · Sanderstr. 29 · 97070 Würzburg
9-1 Uhr, WE auch länger ☑ cafemuck ☑ Café MuCK

8 Wohnzimmer
HIER BIST DU ZUHAUSE
DER STUDENTENTREFF NO.1 IN WÜRZBURG
LARGEST SELECTION ☑ OUR BEER ☑ FOLLOW US ☑
DRINKS SPORTS FOOD WIFI

**9 von morgens um 9:00
bis nach Mitternacht**
Café Journal
Juliuspromenade
97070 Würzburg
Telefon 574 11



Szenekneipen

die angesagtesten Locations



11 Am Stift Haug
Gaststätte Restaurant Bierkneipe Weinhaus
Inh.: Bernhard Zehe
Textorstraße 24-26
97070 Würzburg
Tel.: 0931-54383
b.zehe@am-stift-haug.de
www.am-stift-haug.de
Geöffnet:
tägl. von 11.00 - 1.00 Uhr
Di. + Sa. ab 15.30 Uhr

12 Breaker's Inn
Come in and Play Out

13 LAVAZZA
CAFFÈ BAR WÜRZBURG
Pro Schmalzmarkt
Öffnungszeiten:
Mo.-Sa.: 8-19 Uhr / So. 11.30 - 18 Uhr
Am Schmalzmarkt 5, 97070 Würzburg / 0931-20748564

14 „Die Sophie“
fränkisch - fröhlich
- frei
- 100m zur neuen Uni -
WÜ, Sophienstraße 6
facebook.com/sophienbaeck
Mo: Studihalbe Bier 2,50 €
Di: Studischoppen 2,50 €

15 Habaneros
THEATRALE REPRÄSENTATION
Theaterstraße 1-3 · 97070 Würzburg
Tel.: 0931 30425116 · www.habaneros.de
TÄGLICH AB 17.00 UHR GEÖFFNET

**16 MITTAGS-
ANGEBOT AB
5,90 EURO!**
für Studenten
0,21 Softgetränk inkl.
Öffnungszeiten: 12-14.30 und 17.30-23.30 Uhr
Sonntags durchgehend geöffnet
www.auflauf-wuerzburg.de

17 Hofbräu Keller
Wirtsfamilie Henke
Jägerstr. 17 · 97082 Würzburg
Telefon 0931/4 29 70
Öffnungszeiten:
täglich geöffnet von 10-24 Uhr
durchgehend warme Küche
von 11-22 Uhr
bis 23 Uhr Brotzeit
www.wuerzburger-hofbraeukeller.de
E-Mail: info@wuerzburger-hofbraeukeller.de

18 DAS LABY
Club & Bistro
Beethovenstr. 3
97080 Würzburg
www.laby.de facebook.com/daslabyrinth
Di: Monkey Disko / 22.00h - 4.00h
Studenten Eintritt frei bis 0.00h
Longdrinks 3€
Friday Night Rock / 21.00h - 5.00h
Doppeldecker auf alle Flaschenbiere
Samstag / 22.00h - 4.00h
wechselnde Special-Events

19 Kham
Mittagsbuffet
feine asiatische Küche
Sushi Bar
Burkarderstraße 2-4 · 97082 Würzburg
Tel.: 0931-4502364 · www.kham-wuerzburg.de
täglich warme Küche
11.30 - 14.30 & 17.30 - 23.30 Uhr
Sonntags 11.30 - 14.30 & 17.30 - 22.00 Uhr

20 zauberberg
club - bar - lounge
www.zauberberg.info

Neu an der Uni

Sie beschäftigen sich mit internationalem Wettbewerb und Kirchenrecht ebenso wie mit Ethnomusikologie und Informatik – die Neuen an der Uni



Streit im Schiedsverfahren beilegen

Neuer Juraprofessor bereitet Studierende auf internationalen Wettbewerb vor

Das Schöne am Jurastudium ist, dass man vom ersten Semester an mitdiskutieren kann“, sagt Professor Wolfram Buchwitz. Die juristischen Probleme, die in den Lehrveranstaltungen zur Sprache kommen, seien verständlich und hätten in der Regel auch Bezüge zum Alltagsleben. Daher könne man von Beginn an darüber diskutieren, was man für richtig und gerecht halte – auch wenn man erst gegen Ende des Studiums das deutsche Rechtssystem als Ganzes richtig zu verstehen beginne.

Buchwitz (37) ist neuer Professor für Bürgerliches Recht, Römisches Recht, Historische Rechtsvergleichung und Zivilprozessrecht an der JMU. Auf dem zuletzt genannten Gebiet befasst er sich schwerpunktmäßig mit dem Schiedsverfahrensrecht. Schiedsverfahren sind eine Alternative zum staatlichen Zivilprozess: Die streitenden Parteien wählen selbstständig eine Privatperson aus, der sie vertrauen und die für sie den Rechtsstreit entscheidet. Das Ergebnis ist verbindlich wie ein Gerichtsurteil. Auf diesem Gebiet leitet Buchwitz das studentische Team der Universität Würzburg an, das in jedem Frühjahr nach Wien zum „Vis Moot Court“ fährt – das ist

ein großer internationaler Wettbewerb, bei dem Studierende die Regeln des Schiedsverfahrensrechts und des internationalen Kaufrechts in einem Planspiel anwenden.

Buchwitz kommt aus Münster und hat in seiner Heimatstadt Jura studiert. Weitere Stationen seiner wissenschaftlichen Laufbahn absolvierte er in Rom, Bonn, Pavia und in Köln, wo er vier Jahre lang nebenberuflich in einer Rechtsanwaltskanzlei mitarbeitete. Aus dieser praktischen Tätigkeit verfügt er auch über einen Fundus mit eigenen Fallbeispielen, die er in seine Vorlesungen einfließen lässt.

Den Absolventen eines Jurastudiums stehen viele Berufe offen: „Sie können als Richter, als Staatsanwälte oder als Verwaltungsbeamte in den Staatsdienst gehen oder in der Privatwirtschaft bei Industrieunternehmen, Versicherungen oder als Rechtsanwälte arbeiten“, sagt Buchwitz. Von Vorteil sei die zwei Jahre dauernde Referendariatszeit nach dem zweiten Staatsexamen, in der man praktisch alle juristischen Berufsfelder kennenlernen könne. So bleibe Unentschlossenen auch nach dem Studium noch ausreichend Zeit, um sich für ein berufliches Tätigkeitsfeld zu entscheiden.



Von Kreativität und Freude am Singen

Juniper Hill ist neue Inhaberin des Lehrstuhls für Ethnomusikologie

Seit Sommersemester 2018 ist Juniper Hill Professorin an der JMU. Die gebürtige Kalifornierin hat hier den Lehrstuhl für Ethnomusikologie inne und betreut den dazugehörigen Studiengang.

„Ethnomusikologie unterscheidet sich durch ihre Methoden und Zugänge von anderen Bereichen der musikalischen Forschung“, erklärt die Professorin. Ethnomusikologen betrachten nach Hills Worten die Rolle der Musik in der Kultur und der Gesellschaft und den Einfluss von Kultur und Gesellschaft auf die Produktion von Musik. Sie erforschen den gesamten musikalischen Prozess und beobachten den Menschen bei der Musikproduktion. „Man kann also sagen, dass wir einen eher anthropologisch und soziologisch orientierten Ansatz verfolgen“, sagt Hill. Dementsprechend sind Studien vor Ort, Interviews und teilnehmende Beobachtungen fester Bestandteil ihrer Arbeit – mit dem Ziel zu verstehen, wie und warum Menschen Musik machen.

Die Lust zum Reisen und das Interesse an fremden Menschen sind deshalb wichtige Eigenschaften, über die ein Ethnomusikologe verfügen sollte. Juniper Hill hat im Laufe ihrer wissenschaftlichen Karriere viel Zeit

in Ecuador verbracht und dort die Musik der Anden studiert, gefolgt von langen Aufenthalten in Südafrika und in Finnland. Man müsse als Ethnomusikologe allerdings nicht unbedingt immer so weit reisen. So erforsche beispielsweise der Doktorand Fabio Dick an ihrem Lehrstuhl den Begriff „Heimat“ in der bayerischen Populärmusik.

Forschung zu Kreativität

Kreativität bildet einen weiteren Schwerpunkt in der Forschung von Juniper Hill. Das Ergebnis liegt seit kurzem vor: ein 272 Seiten starkes Buch mit dem Titel „Becoming Creative – Insights from Musicians in a Diverse World“. In dem Buch untersucht die Wissenschaftlerin, wie soziale und kulturelle Faktoren Kreativität in der Musik ermöglichen oder hemmen. Sie integriert dabei Perspektiven aus den Bereichen Ethnomusikologie, Pädagogik, Soziologie und Psychologie und gibt den Stimmen der praktizierenden Musiker und Musikpädagogen Raum.



Für rechtssichere Theologen

Neuer Professor für Kirchenrecht an der Katholisch-Theologischen Fakultät

Eine Rechtskunde zu lehren, wäre nichts für Martin Rehak: „Mir liegt am Herzen, den Studierenden nicht nur oberflächlich die Normen und den ‚Kodex des kanonischen Rechts‘ nahezubringen, sondern auch die theologisch-rechtlichen Entwicklungen, eingebettet in geschichtlichen Kontext.“

Rehak ist seit dem Wintersemester 2017/2018 Inhaber des Lehrstuhls für Kirchenrecht am Institut für Praktische Theologie der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU). Im kirchlichen Recht werden die „interne Lebenspraxis“, wie beispielsweise das Miteinander von Gläubigen und geweihten Amtsträgern festgelegt, aber auch die Struktur der Kirche in Bistümern und Pfarreien und die Feier der Sakramente.

Daneben ist das staatliche Religionsrecht ein Thema: „Das Staatskirchenrecht regelt das Verhältnis zwischen Kirche und Staat.“ Dadurch können die Kirchen in Deutschland ihre Angelegenheiten selbst ordnen und verwalten; „teilweise völlig unabhängig von bundesdeutschen Gesetzen“, erklärt Rehak. Theologen müssen deshalb genau über die kirchlichen und staatskirchlichen Gesetze Bescheid wissen.

Interessierten könne er ein Theologiestudium uneingeschränkt empfehlen: „Mit dem Theologiestudium kann man wenig falsch machen. Es ist eine komplexe Mischung aus Studium Generale und speziellen Themen, wie Philosophie, Geschichte und Recht“, sagt er. „Allerdings kann es nicht nur Selbstzweck sein, am Ende steht ja ein Beruf. Wer einen kirchlichen Beruf ergreifen möchte, hat – denke ich – gute Möglichkeiten, und wenn nicht, kann er im weiteren Umfeld oder als Quereinsteiger etwas finden.“ Wichtig sei, sich nicht verrückt zu machen, aber auch nicht naiv in das Studium zu gehen.

Der gebürtige Aschaffener studierte in Würzburg katholische Theologie und entschied sich nach vier Semestern, zusätzlich Rechtswissenschaften zu studieren. Ein Studium des Kirchenrechts vervollständigte seine Doppelqualifikation. 2016 habilitierte er in München in Kirchenrecht, kirchliche Rechtsgeschichte und Staatskirchenrecht. An der JMU möchte er unter anderem erforschen, wie viel Theologie im Kirchenrecht steckt.



Die Netze der Zukunft gestalten

Informatikprofessor Tobias Hoßfeld ist neuer Lehrstuhlinhaber

Zum Wintersemester 2018/19 übernimmt Professor Tobias Hoßfeld den Lehrstuhl für Informatik III. Als Experte für Kommunikationsnetze widmet er sich unter anderem dem „Internet der Dinge“ (Internet of Things, IoT) und der „Industrie 4.0.“ Beides sind Bereiche, in denen viele Daten gesammelt, verarbeitet und versendet werden.

Bei der Industrie 4.0 steht die umfassende Digitalisierung der industriellen Produktion im Fokus. Das IoT ist weitreichender; im Endeffekt geht es darum, alle denkbaren physischen Geräte, vom Kühlschrank über den Fernseher und die Personenwaage bis zum Motorrad, mittels Kommunikationstechniken zu verbinden.

Technische Möglichkeiten reflektiert betrachten

Hoßfeld ist es bei seiner Arbeit auch wichtig, Entwicklungen und Trends zu hinterfragen: „Welche Auswirkungen haben die Modelle, die wir bauen, für die Menschen und die Gesellschaft?“ Künstliche Intelligenz sei zweifelsohne spannend und wichtig. Jedoch müssten auch Konzepte wie etwa das von der Netz-Neutralität und Datenschutzaspekten Berücksichtigung finden.

„Wir können Algorithmen implementieren, in denen wir ethische Aspekte berücksichtigen. Das ist vielen Praktikern nicht klar, weil es in der Ausbildung bisher schlicht fehlte“, sagt Hoßfeld.

Die Begeisterung für Informatik hat Hoßfeld früh gepackt. Ein Commodore C-64, einer der ersten Heim-PCs der 1980er Jahre, spielte eine Rolle: „Den habe ich als Bub bekommen und konnte erste kleine Programme schreiben. Es war dann eigentlich immer klar, dass ich Informatik studiere“, sagt Hoßfeld. Von seinen Studierenden wünscht er sich vor allem Neugierde: „Man muss Lust haben, komplexe Fragen zu stellen, und sollte neugierig sein.“

Hoßfeld, 1977 in Fulda geboren, hat an der Uni Würzburg studiert und promoviert. Zuletzt war er vier Jahre lang an der Uni Duisburg-Essen tätig. Trotz der Möglichkeit, als Professor an andere Unis zu gehen, zögerte er nicht, nach Würzburg zu kommen. „Das Klima der Zusammenarbeit ist hier sehr gut, und ich halte auch die Studierenden für sehr gut. Ich denke, wir werden hier gemeinsam ordentlich etwas auf die Beine stellen.“

Fragen an ...

... Studierende, die ausgezogen sind, die Welt zu erkunden. Der eine landete in Würzburg, die andere in Tokio.



- Hochschulen, mit denen die Universität Würzburg Partnerschaften, Kooperationen und engen Austausch pflegt.
 - Internationale Partner der Universität Würzburg auf Uni-Ebene
 - Weitere Partnerschaften auf Fakultäts-/Institutsebene
- Partnerschaften umfassen den Austausch von Studierenden und Wissenschaftlern sowie gemeinsame Forschungsprojekte.



Name: Miguel Ángel Foronda Weitz
Alter: 27
Heimatstadt: Málaga, Spanien
In Würzburg seit: 2014
Semester: 10
Studienfach: Rechtswissenschaften

Wie gefällt Dir das Wetter in Würzburg?

Das Wetter ist mittlerweile genauso warm wie in Andalusien, wo ich herkomme. Man kann getrost sagen, dass Würzburg eine der heißesten Städte Deutschlands ist.

Was vermisst Du am meisten?

Da ich seit vielen Jahren (Tiefsee-)tauche, vermisse ich das Meer, aber auch die Lockerheit des spanischen Lebens – in diesem Zusammenhang auch die längeren Öffnungszeiten der Geschäfte.

Zurück in Spanien. Was wird Dir fehlen?

Die deutsche Organisationsfähigkeit. Alles hat eine Struktur.

Was sollte man sich in und um Würzburg nicht entgehen lassen?

Auf jeden Fall eines der vielen Weinfeste und auch die Weinberge selbst zu besuchen! Würzburg ist bekannt für den tollen Wein und das sollte man genießen. Aufgrund der zentralen Lage lassen sich auch weitere tolle Städte wie Rothenburg o.d.T. oder Nürnberg relativ unkompliziert besuchen.

Aber auch eine Fahrradtour am Main entlang oder wandern in der Rhön sind sehr zu empfehlen.

Wie sieht es mit kulinarischen Erfahrungen aus?

Wirklich exotisch war keines der Essen hier. Aber ich habe meine Vorliebe für (Käse-)Spätzle entdeckt. Die gibt es ja praktisch jeden Tag in der Mensa. Um diese auch zu Hause machen zu können, habe ich mir sogar eine Spätzlereibe gekauft.

Was kann die Uni Würzburg von Deiner Heimatuni lernen?

Anscheinend ist das Thema jetzt im Gespräch: Meine Uni hatte eine 24/7-Zentralbibliothek.

Und umgekehrt?

Man kann generell von der deutschen Unistruktur lernen, z. B. dass Studierende durch Hiwi-Jobs oder als Wissenschaftliche Mitarbeiter in das Unileben integriert werden.

Warum hast Du Würzburg als Standort gewählt?

Auch wenn es die Franken nicht hören wollen: Ich wollte unbedingt nach Bayern, weil es kulturell und landschaftlich extrem vielfältig ist.



Name: Monika Jonska
Alter: 29
Heimatstadt: Öhringen
In Takahatafudo, Präfektur Tokio, Japan seit: April 2018
Studienfach: Doktorandin am Lehrstuhl für Musikpädagogik

Wie findest Du das Wetter in Japan?

Die Regenzeit im Mai und die Hitze ab Juni, begleitet von der hohen Luftfeuchtigkeit, erschweren den Alltag immens. Ein sogenannter „uchiwa“ (japanischer Fächer) und Klimaanlage sind daher im Sommer die besten Freunde.

Was musstest Du als Erstes über Tokio lernen?

Wenn möglich, sollte man die Rushhour vermeiden. Tokio ist nicht nur die Hauptstadt Japans, sondern flächentechnisch eine der kleinsten zugleich jedoch die bevölkerungsreichste Präfektur Japans. Das bedeutet vor allem lange Strecken und viele Menschen im Zug.

Was wirst Du vermissen, wenn Du wieder in Würzburg bist?

Das höfliche Benehmen und die Wertschätzung des Gegenübers, den Umgang mit der Natur, das Essen usw.

Apropos Essen: Was war das Exotischste, das Du gegessen hast?

Herz und Knorpel eines Huhns.

Was sollte man unbedingt in Tokio machen?

Neben den typischen Attraktionen Tokios, wie der Tokyo Tower oder der Sensō-ji Tempel in Asakusa, sollte man auch eher „ländliche“ Stadtteile besuchen, wie den Katzen-Tempel Gotokuji in Setagaya oder die große Tempelanlage in Takahatafudo.

Und was sollte man besser unterlassen?

Das gilt für ganz Japan: Auf der Straße während des Laufens essen.

Was kann die Uni Würzburg von der Uni in Tokio lernen und umgekehrt?

Die Chuo-Universität kooperiert mit Schulen in der Umgebung und ermöglicht so ausländischen Studierenden auch den Kontakt zu Schülern. Umgekehrt kann man kaum eine Aussage treffen, da sich das Bildungssystem und selbst der Zweck einer Uni deutlich von Deutschland unterscheidet.

Dein Rat an alle, die in Tokio studieren wollen?

Vorab japanische Filme und Serien schauen. So lernt man viele Gepflogenheiten und Regeln kennen und kann Fettnäpfchen vermeiden.

Der Frieden, der keiner war

Vor 100 Jahren endete der Erste Weltkrieg mit dem Friedensvertrag von Versailles. Doch statt Frieden schuf er Enttäuschung und Frustration auf allen Seiten – und führte die Welt in einen noch viel größeren Krieg.



Obwohl die Schrecken des Ersten Weltkrieges tief saßen, währte der Frieden nur kurz.

Das Gedenken an den Ersten Weltkrieg soll die Völker Europas und der Welt verbinden. Dies war das Ziel vor vier Jahren, als der französische Staatspräsident und die deutsche Bundeskanzlerin sich an der Somme die Hand reichten und gemeinsam des Kriegsbegins gedachten. Und das ist auch 2018 so, wenn sich das Kriegsende zum 100. Mal jährt. „Ähnlich wie der Beginn und die damit verbundene Kriegsschuldfrage beschäftigt bis heute das Ende des Ersten Weltkrieges und seine Folgen die Geschichtswissenschaft in aller Welt“, sagt Peter Hoeres. Der in Frankfurt am Main geborene Historiker ist seit 2013 Professor für Neueste Geschichte an der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg. Ein zentrales Thema seiner Arbeit ist der Erste Weltkrieg. Bereits in seiner Dissertation nahm er sich des intellektuellen Kriegs zwischen deutschen und englischen Philosophen an. Der „Große Krieg“, der alle Konflikte ein für alle Mal beilegen sollte („the war that will end war“), wurde durch eine verfehlte Nachkriegsordnung zum Krieg, der kein Ende finden sollte („the first war failed to end“), so Professor Hoeres: „Der Friedensschluss von Versailles brachte keinen Frieden.“

Der Krieg, der eigentlich schnell vorbei sein sollte, hatte sich von einem Bewegungskrieg zu einem zermürbenden Stellungskrieg entwickelt, mit Millionen von Toten in den Schützengraben, und setzte eine bis dahin nicht da gewesene Industrialisierung der Kriegsführung in Gang. Die europäische Pentarchie (griechisch für Fünf Herrschaft von Russland, Österreich-Ungarn, dem Deutschen Reich, Großbritannien und Frankreich) – das Gleichgewicht der Mächte, welches lange das 19. Jahrhundert hindurch Stabilität für Europa und die von Europa aus beherrschte Welt organisiert hatte – war aus den Fugen geraten. „Und der Völkerbund, der das Vakuum füllen sollte, war durch das Fernbleiben der USA und den Ausschluss der Verliererstaaten wie Deutschland von vorneherein zum Scheitern verurteilt“, sagt Hoeres. „Hinzu kam die Notwendigkeit, Lösungen zu finden für die politische Neugestaltung der riesigen Räume in Mittel- und Osteuropa sowie in Westasien und Nordafrika, die nach dem Zusammenbruch des Habsburgerreiches, des Osmanischen Reiches und des Russischen Reiches ihren politischen Rahmen verloren hatten.“

In keinem anderen Krieg zuvor wurde so viel Kriegsgerät eingesetzt, wurden



so viele neuartige Kriegswaffen wie etwa der Panzer („Tank“) oder die U-Boote eingesetzt. Als die Waffen zum Schweigen gebracht worden waren, machten sich die Siegermächte an eine Neuordnung der Welt und berieten entgegen der bisherigen Praxis ohne die Verliererstaaten über den Friedensschluss. Die Welt blickte jedoch zurück auf ein Inferno. „Zu grässlich waren die Taten, die man sich gegenseitig angetan hatte. Zu stark die ideologische Aufladung, die gerade den deutschen Feind zum Monster degradiert hatte. Genährt wurde diese Konfrontation durch feste Narrative, die nur schwer wieder einzufangen waren“, sagt Hoeres. In denkbar kurzer Zeit habe

Institut für Geschichte

Am 1857 gegründeten Institut für Geschichte werden in Forschung und Lehre alle Epochen von der griechisch-römischen Antike bis zur unmittelbaren Vorgeschichte der Gegenwart behandelt. Studiert werden kann das Fach Geschichte grundständig auf Lehramt oder Bachelor, zudem werden ein Einfach- oder Zweifach-Masterstudiengang angeboten. www.geschichte.uni-wuerzburg.de

sich das Schreckensbild vom Deutschen als „barbarischer Hunne“ etabliert, das weit über den Weltkrieg hinaus Bestand haben sollte. „Hier zeigt sich, wie die Dämonisierung des Feindes Gift ist für spätere Friedensverhandlungen. Man benötigt eine gemeinsame Perspektive.“

Der Versailler Vertrag kannte diesen Blick auf das gemeinsame Ziel nicht und krankte daran, dass er keine wirkliche Hoffnung auf einen gleichberechtigten Neuanfang enthielt. Das Schwungrad der Friedensverhandlungen habe zwar vieles in Gang gesetzt – etwa den ersten Minoritätenvertrag mit konkret ausgearbeiteten Schutzrechtsbestimmungen – aber nur wenig im Sinne der ganz unterschiedlichen Hoffnungen auf den Frieden gebracht. Hoeres erklärt: „Der globale Moment des Ereignisses beendete nicht die Feindschaft, sondern verschärfte sie eher.“ Nicht nur Deutschland, auch die Siegermächte seien mit den Bestimmungen des Vertragswerks unzufrieden gewesen. „Frankreich, auf dessen Boden der Krieg am meisten gewütet hatte, litt stark unter den Folgen und hätte zudem die deutsche Reichseinigung gerne rückgängig gemacht. England suchte nach einer Politik des Gleichgewichts, die der Vertrag von vorneherein nicht geboten hatte. Und die USA zogen sich politisch aus Europa zurück, blieben aber ökonomisch anwesend.“ Nach seiner Ratifizierung wies der Vertrag die alleinige Verantwortung für den Krieg ausschließlich dem kaiserlichen Deutschen Reich und seinen Verbündeten zu. Der „Kriegsschuldparagraph“ – von „Schuld“ war im berühmten Artikel 231 freilich gar nicht die Rede, sondern vom Reich als „Urheber für alle



Der französische Staatspräsident François Hollande und die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel legten gemeinsam einen Kranz nieder, um des Kriegsbeginns zu gedenken.

Verluste und Schäden“ – verstärkte die Isolation des Deutschen Reiches, inmitten des europäischen Kontinents. „Zudem war auch die neu gewonnene Einheit der Deutschen dahin. Nachdem sie 1871 ihre politische Einheit und im darauffolgenden Kulturkampf die konfessionelle Einheit errungen hatten, hatten die Deutschen in der Augustbegeisterung die soziale Einheit erwartet.“

Die Frustration schuf Radikalisierungspotenziale, an die während der nächsten Jahrzehnte verschiedene Bewegungen in vielen Ländern der Welt anknüpfen konnten. Allen voran sei hier der Aufstieg der Faschisten in Italien und Nationalsozialisten in Deutschland zu nennen, erklärt der Würzburger Historiker. „Daran konnte auch die Konferenz von Lausanne von 1932 nichts mehr ändern, auf der faktisch das Ende der Reparationszahlungen erreicht wur-

de. Eine bittere Pointe der Geschichte ist es, dass sich in diesem Moment Adolf Hitlers Aufstieg beschleunigte, der die allgemeine Stimmung gegen das Versailler Friedensdiktat kanalisierte.“ Die Folgen aus dem Ende des Ersten Weltkrieges seien für Deutschland zu hart und unberechenbar gewesen, als dass die Deutschen den „karthagischen Frieden“ dauerhaft akzeptieren konnten. „Gleichwohl ließ er das Deutsche Reich mächtig genug, dass die deutsche Regierung unter Hitler weniger als 20 Jahre später Revanchegeanken in aggressive Politik umsetzen konnte, womit sie Europa in die noch viel größere Katastrophe des Zweiten Weltkrieges stürzte.“

Die heutige Geschichtswissenschaft sieht ihre Aufgabe vor diesem Hintergrund vor allem in der konzeptionellen Verknüpfung jenseits etablierter Zeitbögen, Ereignisklassen und Strukturmuster. Sie versucht, multiperspektivisch

zu argumentieren. „Der 100. Jahrestag des Endes des Ersten Weltkrieges ist in dieser Hinsicht ein gleichermaßen herausforderndes und gewinnbringendes Thema, nicht zuletzt auch in Würzburg“, erklärt Professor Hoeres. An der Philosophischen Fakultät bemühe man sich aktuell um eine für die Öffentlichkeit zugängliche Darstellung des Kriegsendes. „Hier befassen sich mehrere Lehrstühle – neben meinem Lehrstuhl für Neueste Geschichte auch Kollegen aus der Anglistik/Amerikanistik, Kunstgeschichte, Romanistik und Slawistik – in parallel laufenden Seminaren mit der Konzeption einer gemeinsamen Ausstellung, die das Ende des Krieges auf verschiedenen Wegen abzubilden und einzuordnen versucht.“

Was dabei ersichtlich wird: „Die gesellschaftliche Auseinandersetzung, die politische Erinnerungskultur und die wissenschaftliche Aufarbeitung ist in jedem Land anders gestaltet.“ Umso wichtiger sind daher international wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse, die imstande sind, Ursachen, Abläufe und Folgen einzuordnen. Gerade im Hinblick auf den Ersten Weltkrieg ist dies kein leichtes Unterfangen. Nicht ohne Grund bezeichnete der Historiker Christopher Clark die Julikrise von 1914, die zum Kriegsausbruch führte, als „das vielleicht komplexeste Ereignis aller Zeiten“, wie Hoeres erklärt. Vor diesem Hintergrund arbeitet die Geschichtswissenschaft an der Beantwortung von Fragestellungen, die Verständnis für die Entscheidungen in der damaligen Zeit fördern sollen und die in manchen Punkten erstaunliche Parallelen aufweisen zu den Problemherden unserer Zeit. Für eine vielfältige, aber auch in Ansätzen gemeinsame Erinnerungskultur der Völker Europas ist das eine Bereicherung.



Peter Hoeres ist seit 2013 Professor für Neueste Geschichte an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Vom Hörsaal in die weite Welt

Ehemalige Studierende aus Würzburg erzählen, was aus ihnen geworden ist

Forscherin durch und durch



Natalie Burkard.

Pipetten, Proben, Schutzanzüge – die Forschung im Labor ist die Welt von Natalie Burkard (40). Daran änderte auch ein „Ausflug“ in die Industrie nichts.

Was und wann haben Sie in Würzburg studiert?

Von 2003 bis 2008 habe ich mein Bachelor- und direkt danach mein Masterstudium der Biomedizin – damals ein ganz neuer Studiengang in Würzburg – absolviert. Direkt im Anschluss folgte meine zweijährige Promotion an der Medizinischen Klinik und Poliklinik im Bereich der kardiologischen Forschung.

Und heute sind Sie?

Heute bin ich Postdoc in der chirurgischen Forschung am ZOM in Würzburg. Davor arbeitete ich drei Jahre in der Industrie. Jedoch merkte ich schnell, dass mein Herz für die Forschung an der Uniklinik schlägt. Denn hier habe ich die ideale Kombination aus interessanter, abwechslungsreicher Arbeit und netten Kollegen.

Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Typische Tätigkeiten und Abläufe gibt es eigentlich nicht. Denn in der Forschung arbeitet man mit lebenden Materialien/Organismen, auf deren Reaktionen

man flexibel reagieren muss und dementsprechend die weitere Versuchsplanung anpasst. Das macht die Arbeit auch so spannend und abwechslungsreich.

Abgesehen vom Job – was ist Ihnen wichtig?

Familie, Freunde und Sport. Die Familie bietet Rückhalt in allen Lebenslagen (vor allem mein Mann, der mit mir schon seit gut 23 Jahren alle Höhen und Tiefen mitmacht). Gute Freunde sagen einem ehrlich die Meinung, was ebenfalls wichtig ist, um den eigenen Blickwinkel zu überdenken. Den Sport brauche ich, um mich so richtig auszupeinern – es ist für mich eine kurze „Auszeit“ von allem Alltagsstress.

Warum sind Sie Alumna?

Um anderen von meinen Erfahrungen zu berichten und diese zu unterstützen. Ich selbst habe erst relativ spät mit dem Studium begonnen, daher war ich eine der Ältesten in meinem Studiengang. Viele der Kommilitonen waren noch so „jung und unerfahren“ und wussten noch nicht so genau, was sie mal machen wollen. Das hat mir gezeigt, dass es nach dem Abi schwer ist, gleich zu wissen, was man später sein Leben lang machen möchte.

Finanzen im Blut



Tim Albrecht.

Schon als Schüler hat sich Tim Albrecht (45) für Aktien interessiert. Folglich absolvierte er eine Banklehre. Doch das war nicht genug, weshalb er noch ein BWL-Studium in Würzburg draufsetzte.

Wann haben Sie an der Uni Würzburg studiert?

Zwischen 1994 und 2000 habe ich Wirtschaftswissenschaften mit den Schwerpunkten Bankwirtschaft, Marketing und Wirtschaftspolitik studiert.

Was machen Sie heute beruflich?

Direkt nach meinem Studium habe ich bei der DWS, der Fondsgesellschaft der Deutschen Bank, als Aktienfondsmanager begonnen. Dort leite ich das Team für deutsche Aktienfonds.

Was hat Ihnen das Studium konkret für diese Tätigkeit gebracht?

Ein gutes Verständnis für Makroökonomie und Wirtschaftspolitik im Allgemeinen. Bei Professor Wenger konnte ich die Themen Unternehmensbewertung und Aktienmärkte vertiefen.

Wofür schlägt neben dem Beruf Ihr Herz?

Familie, Sport und Natur sind mir sehr wichtig. Wir leben im Taunus vor den Toren Frankfurts. Dort

lässt sich dies gut miteinander vereinbaren. Zudem schlägt mein Herz für Fußball und Feldhockey.

Bleibt dafür Zeit?

Als dreifacher Familienvater sind mir arbeitsfreie Wochenenden absolut wichtig. Und Zeit für Sport sollte man sich als Ausgleich zum stressigen Berufsleben immer nehmen.

Woran erinnern Sie sich, wenn Sie an Ihre Zeit in Würzburg zurückdenken?

An ein fast sorgenfreies Grundstudium, Studentenpartys, die Erleichterung bei Abgabe der Diplomarbeit und große Freude über die Examensnote, aber auch an die schöne Zeit beim Hockey- und Tennisclub Würzburg und bei den Fußballern der FT Würzburg ... – und nicht zu vergessen, das Kennenlernen meiner heutigen Frau.

Wieso sind Sie Alumnus?

Nachdem ich immer nur nach vorne geschaut habe, fange ich nun an, auf mein Leben zurückzublicken. Mein beruflicher Werdegang ist auch das Ergebnis einer hervorragenden Hochschulausbildung. Dafür bin ich der Universität dankbar.

Selbst Teil des Alumni-Netzwerks werden? Nicht nur interessant für ehemalige Studierende. Denn das Alumni-Büro bietet auch ein Mentoring-Programm für Studierende und Jobeinstieger an. Ehemalige der Uni Würzburg geben ehrenamtlich praktische Tipps an Studierende, Promovenden und Jobeinstieger weiter. Infos und Anmeldung unter www.alumni.uni-wuerzburg.de

In der Fremdsprache lügt sich's besser

Eine Lüge zu erkennen, ist nicht leicht. Noch schwerer fällt das, wenn der potenzielle Lügner nicht in seiner Muttersprache spricht. Warum das so ist, haben Psychologen der Universität Würzburg untersucht.



Ist es einfacher, in einer Fremdsprache zu lügen?



Dr. Kristina Suchotzki, seit März 2015 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Psychologie I der Universität Würzburg.

In einer Fremdsprache zu lügen, fällt den meisten Menschen nicht schwerer als in ihrer Muttersprache. Bei wahrheitsgemäßen Aussagen sieht das hingegen anders aus: Diese gehen vielen Menschen in einer ungewohnten Sprache deutlich schwerer über die Lippen als in ihrer Muttersprache. Dieser seltsam klingende Befund ist das Ergebnis einer Studie zweier Psychologen der Universität Würzburg: Dr. Kristina Suchotzki, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Psychologie I, und Matthias Gamer, Professor für Experimentelle Klinische Psychologie.

Zwei widersprüchliche Theorien

Ob Lügen in einer Fremdsprache leichter oder schwerer fallen: Dazu gibt es in der Psychologie zwei Theorien, die sich widersprechen. So legt die Cognitive Load Theory – auf Deutsch „Theorie der kognitiven Belastung“ – den Schluss nahe, dass sich Lügner in einer Fremdsprache schwerer tun. „Lügen ist im Vergleich zum Wahrheits sagen schon für sich gesehen eine kognitiv anspruchsvolle Aufgabe“, erklärt Kristina Suchotzki. Komme die Fremdsprache hinzu, mache die zunehmende kognitive Belastung das Lügen noch schwieriger.

Lügen fällt in einer Fremdsprache leichter: Das müsste gelten, wenn die

Emotional Distance Hypothesis zutrifft. Diese Theorie geht von der Beobachtung aus, dass Lügen mit mehr Emotionen verbunden ist als ein Beider-Wahrheit-Bleiben. Wer lügt, steht unter Stress und ist angespannt. Den Kontrast dazu bilden Befunde aus der Linguistik, Psychologie und Psychophysiologie, die zeigen, dass das Sprechen in einer zweiten Sprache im Vergleich zum Sprechen in einer Muttersprache weniger emotional erregend ist. „Ausgehend von der emotionalen Distanzhypothese würde man daher erwarten, dass Lügen in einer Fremdsprache geringere emotionale Erregung auslöst“, sagt Suchotzki. Diese verminderte emotionale Erregung würde demnach das Lügen erleichtern.

Experimente und Ergebnisse

Um die Frage zu klären, welche der Theorien zutrifft, haben die Würzburger Psychologen in einer Reihe von Experimenten jeweils bis zu 50 Versuchspersonen spezielle Aufgaben erledigen lassen. Sie sollten eine Vielzahl von Fragen beantworten – mal wahrheitsgemäß, mal gelogen, mal in ihrer Muttersprache, mal in einer Fremdsprache. Ein Teil dieser Fragen war neutral formuliert, wie etwa „Berlin liegt/liegt nicht in Deutschland“; andere hatten eindeutig emotionalen Charakter, beispielsweise „Haben

Sie jemals illegale Drogen konsumiert?“ oder „Würden Sie als Nacktmodell arbeiten?“. Währenddessen haben die Wissenschaftler die Geschwindigkeit gemessen, in der die Versuchspersonen Antworten gaben, und deren Hautleitfähigkeit und Herzrate.

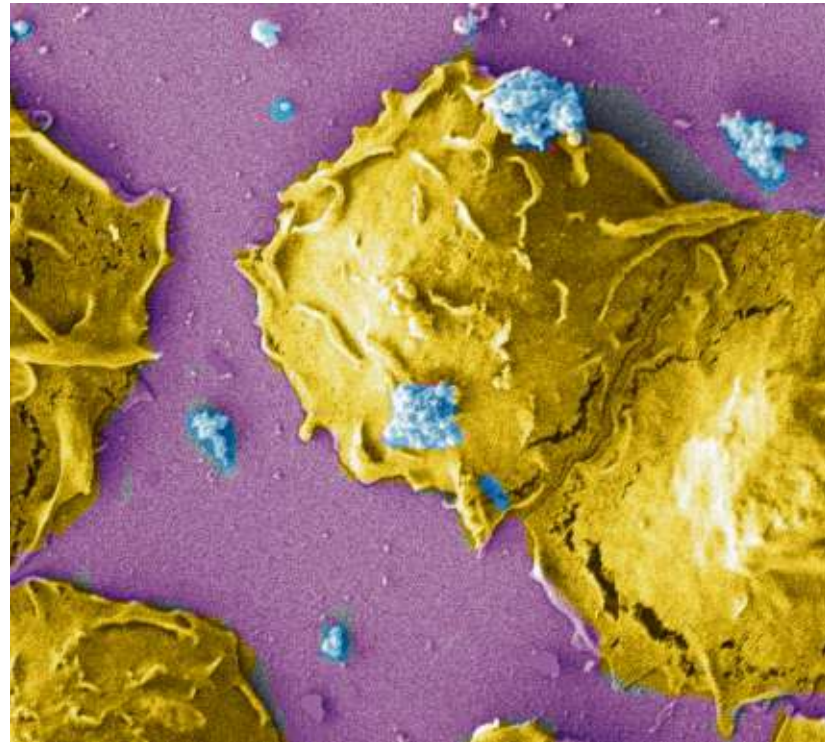
Stichpunktartig zusammengefasst sehen die Ergebnisse wie folgt aus:

- Die Beantwortung emotionaler Fragen dauert im Vergleich zu neutralen Fragen in der Regel länger.
- Antworten in der Fremdsprache benötigten ebenfalls mehr Zeit als Antworten in der Muttersprache.
- Prinzipiell dauert es länger, eine Lüge auszusprechen als die Wahrheit.
- In einer Fremdsprache fallen die zeitlichen Unterschiede zwischen gelogenen und wahrheitsgemäßen Antworten allerdings geringer aus als in der Muttersprache.
- Der geringere Unterschied resultiert allerdings nicht aus einer schnellen Antwort, die gelogen ist. Vielmehr kommt in der Fremdsprache auch die Wahrheit langsamer über die Lippen als in der Muttersprache.

Egal, ob neutrale oder emotionale Frage: In einer Fremdsprache sind die zeitlichen Unterschiede zwischen Wahrheit und Lüge prinzipiell geringer.

In diesen Ergebnissen spiegeln sich nach Ansicht der Psychologen „entgegengesetzt wirkende Effekte von emotionaler Distanz und kognitiver Belastung“ wider. „Ausgehend von der kognitiven Belastungstheorie hätte man einen erhöhten Aufwand für das Wahrheiten-Sagen und Lügen in einer Fremdsprache erwartet, wobei der erhöhte Aufwand für das Lügen ausgeprägter gewesen wäre“, sagt Kristina Suchotzki. Tatsächlich legen es die Daten nahe, dass der erhöhte kognitive Aufwand für die Verlängerung der Wahrheitsreaktion in der Fremdsprache verantwortlich ist.

Wieso diese Verlängerung beim Lügen nicht oder nur geringfügig zu sehen ist, lässt sich mit Hilfe der Emotional Distance Hypothesis erklären: Die stärkere emotionale Distanz in der Fremdsprache kompensiert demnach quasi die erhöhte kognitive Belastung beim Lügen.



Polymorph-nukleare Leukozyten, infiziert mit Chlamydia trachomatis (blau gefärbt).

Blockade am Rezeptor

Wie Chlamydien sich gegen das Immunsystem wehren

Biologie: Chlamydia trachomatis ist der Hauptverursacher sexuell übertragbarer Krankheiten. Weltweit sind mehr als 131 Millionen Menschen mit dem Bakterium infiziert. Frühzeitig entdeckt und mit Antibiotika behandelt, lässt sich eine Chlamydieninfektion in der Regel gut behandeln. Allerdings verläuft eine solche Infektion meist ohne spürbare Symptome und bleibt deshalb häufig unbemerkt. Dies erleichtert die Ausbreitung des Erregers und erhöht die Wahrscheinlichkeit für weitere Infektionen.

Wie schafft es Chlamydia trachomatis, sich dem Angriff des menschlichen Immunsystems zu entziehen und damit auch die typischen Symptome einer Infektion zu unterdrücken? Eine Antwort auf diese Frage liefert eine Studie von Wissenschaftlern der Uni Würzburg. Dr. Karthika Rajeeve und Professor Thomas Rudel, Inhaber des Lehrstuhls für Mikrobiologie, konnten zeigen, dass das Bakterium spezielle Zellen des Immunsystems, sogenannte polymorph-nukleare Leukozyten (PMNs), aktiv ausschaltet und damit sein eigenes Überleben sichert.

Mit Fallen auf Erregerfang

Der Kampf zwischen Erreger und Immunsystem folgt beim Menschen einem festen Muster: Nach einer Infektion nehmen spezielle Leukozyten, die Teil der angeborenen Immunabwehr sind, die Arbeit auf. Sie können zum einen die Krankheitserreger aufnehmen

und verdauen. Zudem sondern sie Substanzen ab, welche die Bakterien in der Umgebung schädigen. Und sie bilden Strukturen, die manche Mikroorganismen binden und dadurch unschädlich machen können – in der Fachsprache „neutrophil extracellular traps“ oder „neutrophile außerzelluläre Fallen“ genannt. Allerdings haben etliche Krankheitserreger im Laufe der Evolution Mechanismen entwickelt, mit denen sie ihrerseits diese Fallen zerstören können – so auch Chlamydia trachomatis.

„Wir konnten nachweisen, dass freie Chlamydien auch bei direkter Interaktion keine PMNs aktivieren. Sobald PMNs Chlamydien angreifen, sind diese Zellen gelähmt und reagieren nicht mehr auf die Aktivierung durch verschiedene Reize“, sagt Rudel. Wie es Chlamydien schaffen, diesen Aktivierungsprozess zu unterbinden, haben Rudel und sein Team ebenfalls aufgedeckt. Zwei Rezeptoren und ein spezielles Protein sind die zentralen Akteure im Kampf der Bakterien gegen das Immunsystem. Beide Rezeptoren bilden sozusagen die „Antennen“ der Immunzellen. Erkennen sie potenzielle Angreifer, geben sie ein Signal ans Zellinnere weiter und leiten die Abwehrreaktion ein. Chlamydien sind in der Lage, einen dieser Rezeptoren zu spalten und von der Oberfläche der Immunzellen zu entfernen. Die neuen Erkenntnisse bieten nach Ansicht der Wissenschaftler die Chance für neue Medikamente gegen den Erreger.



Land- und Forstwirte leiden unter der Hitze und Trockenheit.

Neue Klimamodelle

BigData@Geo liefert Klima- und Umweltdaten

Informatik/Geographie: Vermehrte Hitze und Trockenheit, häufigere Gewitter – das sind Auswirkungen des Klimawandels. Sie stellen Land- und Forstwirte, Wein-, Gemüse- und Obstbauern vor Probleme. Viele fragen sich, wie sie jetzt ihre Betriebe strategisch ausrichten sollten, damit sie bei fortschreitender Klimaveränderung auch in Zukunft gut wirtschaften können.

Unterstützung bekommen 16 kleine und mittlere Unternehmen aus Unterfranken, die sich in einem Kooperationsprojekt mit der JMU zusammengetan haben. Drei Forstbetriebe sind dabei, drei Obstbau- und vier Gemüsebaubetriebe sowie sechs Weingüter.

Die Betriebsinhaber sagten den JMU-Forschern, welche Klima-, Boden- und Umweltdaten für sie wichtig sind. Solche Daten sind bislang meist schwer zu bekommen, unübersichtlich oder nur für Wissenschaftler verständlich.

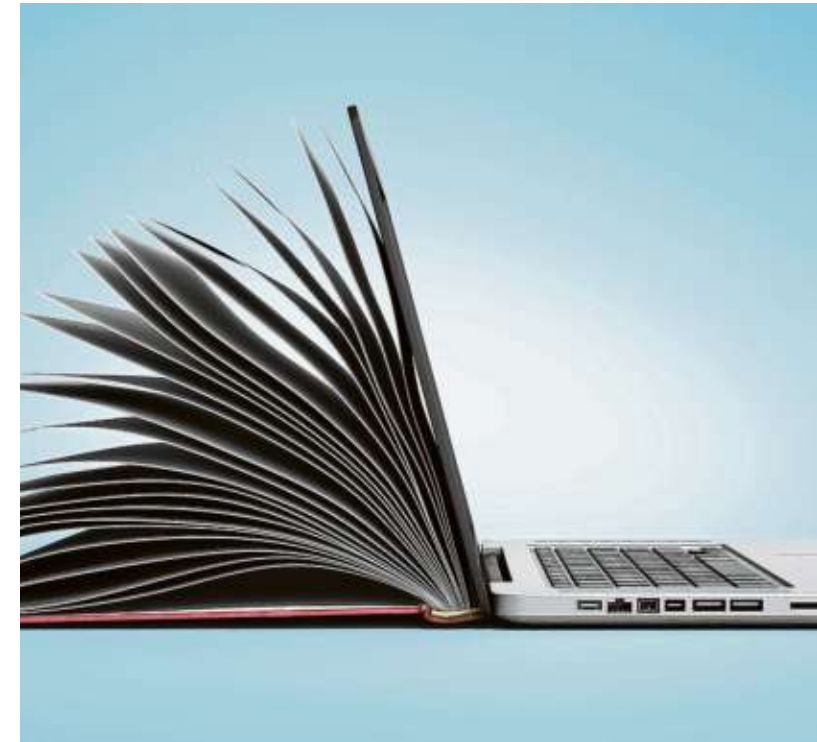
Klimamodelle für die langfristige Planung

Die Forscher wollen nun ein Modell erarbeiten, mit dem sich die Auswirkungen des Klimawandels in Unterfranken möglichst kleinräumig voraussagen lassen. „Wohlgemerkt: Hier geht es nicht um eine Wettervorhersage, sondern um eine langfristige Klimaprojektion für die Land- und Forst-

wirtschaft“, so Heiko Paeth, Experte für Klimaforschung und Klimamodellierung an der JMU.

Aus möglichst vielen Datenquellen – zum Beispiel Satellitendaten, digitalen Geländemodellen und Bodenkarten – und mit Hilfe von Messstationen soll eine Klimasimulation entstehen, die den Betrieben hilft. „Wir wollen sie damit bei der Überlegung unterstützen, welche Pflanzen künftig an welchen Standorten des Betriebs noch sinnvoll angebaut werden können“, sagt Projektleiter Professor Andreas Hotho, Fachmann für Data Mining, künstliche Intelligenz und neuronale Netze.

„Wir wollen auch die bestehenden Systeme zur Klimamodellierung verfeinern, indem wir sie mit zusätzlichen Datenquellen kombinieren“, erklärt Roland Baumhauer, Professor für Geographie. Mit den aktuell verfügbaren Modellklimadaten lasse sich Unterfranken nicht gut genug abbilden – Steigerwald, Rhön und Spessart seien nur schwer erkennbar. Gängig seien Flächenraster mit 100 Kilometer Auflösung. „Ein Kilometer, das wäre schon beispielsweise. Vielleicht schaffen wir sogar 90 Meter“, sagt Heiko Paeth. Damit könnten die Betriebe auf den Klimasimulationen sogar einzelne Parzellen erkennen.



Eine neue Forschungsgruppe will Literatur mit Computermethoden analysieren.

Literatur digital erforschen

Würzburger Professor koordiniert neues Programm

Digital Humanities: Im Jahr 2013 brachte Harry-Potter-Autorin Joanne K. Rowling unter dem Pseudonym Robert Galbraith die Kriminalgeschichte „The Cuckoo’s Calling“ heraus. „Dass hinter dem unbekanntem Schriftsteller in Wahrheit die berühmte Erfolgsautorin steckt, konnte man auch mit einer computergestützten Stilanalyse zeigen“, sagt Professor Fotis Jannidis, Inhaber des Lehrstuhls für Computerphilologie und neuere deutsche Literaturgeschichte an der Universität Würzburg.

Das bedeutet: Algorithmen können erkennen, ob ein Text mit großer Wahrscheinlichkeit von einem bestimmten Autor stammt, wenn von diesem Vergleichstexte vorliegen. Doch lassen sich hiermit auch Textgattungen unterscheiden oder Texte einer Epoche zuschreiben? Unter anderem solche Fragen sollen im bundesweiten Schwerpunktprogramm „Computational Literary Studies“ geklärt werden, das die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) einrichten wird. Jannidis ist der Koordinator des neuen Schwerpunktprogramms.

Literarische Texte mit Hilfe von Computern auf Inhalt, Wortwahl oder Sprachstil untersuchen: Dieser Forschungsansatz hat sich in den vergangenen zehn Jahren gut etabliert. Mittlerweile gibt es Tausende von Romanen, Dramen und lyrischen Werken auch in digitaler Form. Gleichzeitig wurden die

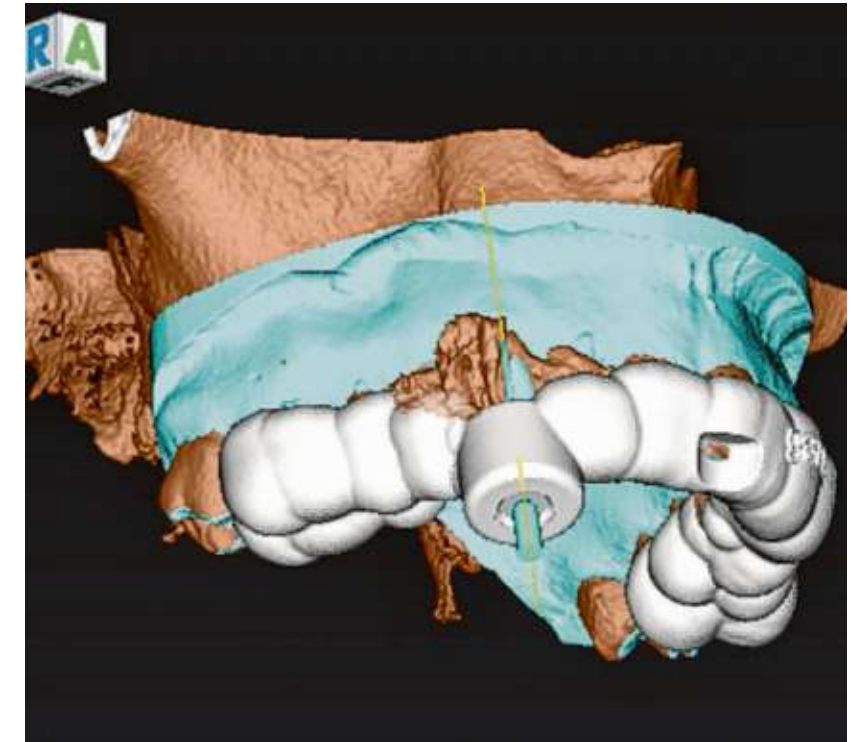
Methoden der Datenanalyse verbessert. Das eröffnet der Forschung neue Wege, um Erkenntnisse über Strukturen und Entwicklungen von Literatur zu gewinnen.

„Deep Learning, die Technik, die ermöglicht, dass sich Spracherkennungsverfahren auf sprachliche Eigenheiten ihrer Besitzer einstellen können, und andere Methoden des maschinellen Lernens machen neue Analyseverfahren für Texte möglich“, erklärt der Professor.

Gefühlsverläufe in Romanen aufdecken

Entwicklungspotenzial schlummert laut Jannidis etwa auf dem Gebiet der Gefühlsanalyse: Wie kann man einem Computer beibringen, die Gefühls-polarität von Wörtern zu ermitteln? Herauszufinden, ob Wörter positiv, negativ oder neutral besetzt sind? Mit einem solchen Werkzeug ließe sich beschreiben, welche Grundstimmungen in einem Roman vorherrschen und wie sie sich im Verlauf des Textes ändern. „Es gibt dafür schon spezifische Algorithmen, die aber für Zeitungsnachrichten entwickelt wurden. Man muss sie jetzt speziell für die Literatur anpassen.“

Für Literaturwissenschaftler ist es reizvoll, so die zahlreichen ungelesenen Texte jenseits des Kanons – also der kleinen Liste von Texten, die als unbedingt lesenswert gelten – wieder zugänglich zu machen und der Forschung zu erschließen.



Microguided Endodontics: Eine individuell gefertigte Bohrschablone mit integrierter Bohrhülse bringt den Bohrer punktgenau ans Ziel.

Verkalkte Zähne retten

Mehrfach ausgezeichnetes Verfahren

Zahnmedizin: Beim Fußballspielen bekommt ein Junge den Ball ins Gesicht geschossen. Geht die Sache glimpflicher ab, dann brechen keine Zähne heraus. Es kann dann aber trotzdem zu einer leichten Verschiebung von Zähnen kommen. Äußerlich ist das nicht zu sehen, doch die Zahnnerven werden dadurch gereizt. Und das kann eine Verkalkung des Zahnwurzelkanals auslösen.

„Der Patient merkt davon in der Regel nichts“, sagt der Würzburger Zahnmediziner Professor Gabriel Krastl. Komme es aber in der Folge zu einer bakteriellen Infektion am verkalkten Zahn, könne sich dieser nicht mehr so gut dagegen wehren wie ein gesunder Zahn. Eine Entzündung im Knochen kann die Konsequenz sein – im Normalfall folgt dann eine Wurzelkanalbehandlung: Dabei wird der Wurzelkanal von oben angebohrt und gereinigt.

„Bei einer Verkalkung findet man den Kanal aber nur sehr schwer“, erklärt Krastl. Dann sei die Behandlung selbst durch Fachleute und mit dem Operationsmikroskop schwierig. Oft bleibe in solchen Fällen nur der Ausweg, den geschädigten Zahn zu entfernen.

Arbeiten mit 3D-Daten und Bohrschablone

Abhilfe schafft das Verfahren „Guided Endodontics“. Es wurde am Zahnun-

fallzentrum des Uniklinikums Würzburg in enger Zusammenarbeit mit dem Zahnunfallzentrum Basel entwickelt. Bei dem Verfahren werden vor der Behandlung eine dreidimensionale Röntgenschichtaufnahme der betroffenen Zahnregion und ein optischer Scan der Zähne erstellt. Die 3D-Daten werden im Computer übereinandergelegt und dienen dann als Grundlage für die virtuelle Planung einer Bohrschablone. Dabei handelt es sich um eine Art Führungsschiene, die den Bohrer punktgenau ans Ziel bringt.

Die Schablone wird mit hoher Präzision in einem 3D-Drucker gefertigt. „Mit ihr können wir auch verkalkte Wurzelkanäle in kurzer Zeit und unter maximaler Schonung der Zahnhartsubstanz erschließen“, sagt Krastl. Der Direktor der Poliklinik für Zahnerhaltung und Parodontologie ist einer der maßgeblichen Fachleute hinter dem Verfahren.

Mittlerweile wurde das Verfahren weiter miniaturisiert, um noch feiner arbeiten und den Zahnhartsubstanzverlust bei der Behandlung weiter verringern zu können. Die Umsetzung auch dieser Technik sei an Patienten bereits mehrfach gelungen, so Krastl. Das Verfahren wurde wissenschaftlich publiziert und nun erneut ausgezeichnet. Es war bereits die dritte Auszeichnung für die Innovation.

Der Weg an die Uni



Am 15. Oktober starten die Vorlesungen im Wintersemester 2018/19. Wer an diesem Tag an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) ein Studium aufnehmen will, dem stehen zahlreiche zulassungsfreie Studiengänge offen: Jura, Wirtschaftswissenschaft und viele Lehramtsstudiengänge, Informatik und Mathematik, Französisch und Italienisch, Funktionswerkstoffe, Chemie und Physik, Germanistik und Anglistik, Geschichte, Philosophie und viele mehr.

Für zulassungsfreie Studiengänge ist keine Bewerbung erforderlich; die Einschreibung erfolgt online während der Einschreibefrist. Und die endet erst mit dem Beginn des Semesters. Ob ein Studiengang zulassungsfrei ist, erfährt man auf der Homepage der Uni unter <http://go.uni-wuerzburg.de/faecher>

Die Einschreibung – oder Immatrikulation, wie es an der Uni heißt – geht ganz leicht über das Internetportal „Online-Immatrikulation“. Einfach die nötigen Daten im Onlineportal eingeben, den Antrag ausdrucken, unterschreiben und mit den nötigen Unterlagen per Post an die Uni schicken. Die Mitarbeiter dort erledigen alles Weitere.

Wer noch unsicher ist, welches Studium zu ihm passt, kann den Online-Interessentest der JMU machen oder einen der fachspezifischen Online-Selbsttests. Letztere gibt es derzeit

fürs Lehramtsstudium, außerdem für Biologie, Chemie, Informatik, Mathematik und Wirtschaftswissenschaften: <https://go.uni-wue.de/online-selbsttests>

Ihren Erstsemestern bietet die JMU in vielen Fächern spezielle Vorkurse zum besseren Start ins Studium an. Hier können Studieneinsteiger ihr Vorwissen auffrischen und vertiefen oder neue Fertigkeiten erwerben. Vorkurse in einigen geisteswissenschaftlichen Fächern und Theologie starten kurz vor Semesterbeginn: <https://go.uni-wue.de/vorkurse>

Bei Fragen rund ums Studium hilft die Zentrale Studienberatung (<http://go.uni-wuerzburg.de/zsb>) weiter – telefonisch, persönlich, per Post oder E-Mail.

Kontakt

Telefonservice:

Montag bis Donnerstag 9 bis 18 Uhr,
Freitag 9 bis 15 Uhr
Tel (09 31) 31-8 31 83

Zentrale Studienberatung:

Tel (09 31) 31-8 29 14,
studienberatung@uni-wuerzburg.de

Persönlich: Campus Nord, Klara-Oppenheimer-Weg 32,

Offene Sprechstunde: Mo, Di, Do, Fr von 8 bis 12 Uhr, Mi von 10 bis 12 und von 14 bis 16 Uhr.



Das kann man an der Uni Würzburg studieren

Zu den genannten Bachelor-Studiengängen gibt es viele passende Master-Angebote.

Erziehung & Gesellschaft

- Akademische Logopädie
- Evangelische Theologie
- Katholische Theologie
- Kunstpädagogik
- Lehramt an Grundschulen
- Lehramt an Gymnasien
- Lehramt an Mittelschulen
- Lehramt an Realschulen
- Lehramt für Sonderpädagogik
- Musikpädagogik
- Pädagogik
- Philosophie
- Philosophie und Religion
- Political and Social Studies
- Psychologie
- Sonderpädagogik
- Sozialkunde
- Sportwissenschaft (Schwerpunkt Gesundheit und Bewegungspädagogik)

Geographie

- Lebensmittelchemie
- Mathematische Physik
- Nanostrukturtechnik
- Pharmazie
- Physik
- Psychologie

Sprache, Kultur, Medien

- Ägyptologie
- Alte Welt
- Altorientalistik
- Anglistik/Amerikanistik
- Digital Humanities
- Ethik
- Europäische Ethnologie/Volkskunde
- Französisch
- Games Engineering
- Geographie
- Germanistik
- Geschichte
- Griechisch
- Indologie/Südasienkunde
- Italienisch
- Klassische Archäologie
- Kunstgeschichte
- Latein
- Medienkommunikation
- Mensch-Computer-Systeme
- Modern China
- Museologie und materielle Kultur
- Musik/Musikwissenschaft
- Philosophie
- Philosophie und Religion
- Romanistik
- Russische Sprache und Kultur
- Spanisch
- Vergleichende indogermanische Sprachwissenschaft
- Vor- und frühgeschichtliche Archäologie

Informatik & Mathematik

- Computational Mathematics
- Informatik
- Luft- und Raumfahrtinformatik
- Mathematik
- Mathematische Physik
- Mensch-Computer-Systeme
- Wirtschaftsinformatik
- Wirtschaftsmathematik

Ingenieurwissenschaft

- Funktionswerkstoffe
- Luft- und Raumfahrtinformatik
- Nanostrukturtechnik

Lebenswissenschaften

- Biochemie
- Biologie
- Biomedizin
- Experimentelle Medizin (Begleitstudium)
- Klinische Forschung und Epidemiologie (Begleitstudium)
- Medizin
- Pharmazie
- Zahnmedizin

Naturwissenschaften

- Biochemie
- Biologie
- Biomedizin
- Chemie
- FOKUS Chemie
- Funktionswerkstoffe

Wirtschaft & Recht

- Europäisches Recht (Aufbau- und Begleitstudium)
- Jura
- Öffentliches Recht
- Privatrecht
- Rechtswissenschaft für im Ausland graduierte Juristen (Aufbaustudium)
- Wirtschaftsinformatik
- Wirtschaftsmathematik
- Wirtschaftswissenschaft